

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag umsonst!

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig

02431

Neelams Universal Bibliothek

Nr. 2689

(Z
XIX)

Luber Fra Diavolo

Vollständiges Opernbuch



Preis 25 Pfennig

Luber Fra Diavolo

2689

**Vom 15. Januar 1918 an
gültige Verkaufspreise
Universal-Bibliothek geheftet:**

Grundpreise lt. Verzeichnis vom Januar 1917	Jehiger Ver- kaufspreis mit 60% ^o Steuerungs- zuschlag	Grundpreise lt. Verzeichnis vom Januar 1917	Jehiger Ver- kaufspreis mit 60% ^o Steuerungs- zuschlag
M —.25	M —.40	M 1.50	M 2.40
" —.50	" —.80	" 1.75	" 2.80
" —.75	" 1.20	" 2.—	" 3.20
" 1.—	" 1.60	" 2.25	" 3.60
" 1.25	" 2.—	" 2.50	" 4.—

**Gebundene und kartonierte Ausgaben der
Universal-Bibliothek und Selios-Klassiker**

Grundpreise lt. Verzeichnis vom Januar 1917	Jehiger Ver- kaufspreis mit 50% ^o Steuerungs- zuschlag	Grundpreise lt. Verzeichnis vom Januar 1917	Jehiger Ver- kaufspreis mit 50% ^o Steuerungs- zuschlag
M —.30	M —.45	M 2.80	M 4.20
" —.40	" —.60	" 3.—	" 4.50
" —.50	" —.75	" 3.25	" 4.90
" —.60	" —.90	" 3.50	" 5.25
" —.70	" 1.05	" 3.75	" 5.65
" —.80	" 1.20	" 4.—	" 6.—
" —.90	" 1.35	" 4.50	" 6.75
" 1.—	" 1.50	" 5.—	" 7.50
" 1.20	" 1.80	" 6.—	" 9.—
" 1.50	" 2.25	" 7.—	" 10.50
" 1.75	" 2.65	" 8.—	" 12.—
" 1.80	" 2.70	" 9.—	" 13.50
" 2.—	" 3.—	" 10.—	" 15.—
" 2.20	" 3.30	" 14.—	" 21.—
" 2.25	" 3.40	" 15.—	" 22.50
" 2.40	" 3.60	" 18.—	" 27.—
" 2.50	" 3.75	" 20.—	" 30.—
" 2.70	" 4.05		

Stempel

40

Neuer Preis ab 15. Jan. 1918
einschl. 60 Proz. Steuerungs-
zuschlag für dieses Buch gleich

Sra Diavolo

Komische Oper in drei Aufzügen

von

D. f. E. Zuber

Dichtung von E. Scribe (Carl Blum)

Vollständiges Buch

Durchgearbeitet und herausgegeben
von Carl Friedrich Wittmann



Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Nachdruck und Uebersetzung dieses werthvollen, mit dem vollständigen Scenarium
und mit den üblichen Stücken in Klammern versehenen Buches ist verboten.
Das Aufführungsrecht nach diesem Buche erteilt für Bühnen und Vereine einzig
und allein der Bearbeiter

Carl Friedrich Wittmann.

Opern von Auber in der Universal-Bibliothek:

- Nr. 2989. „Fra Diavolo.“
- Nr. 3037. „Maurer und Schlosser.“
- Nr. 3313. „Des Teufels Anteil.“
- Nr. 3358. „Der Schwarze Domino.“
- Nr. 3874. „Die Stimme von Porciel.“
- Nr. 3958. „Gustav oder der Massenball.“

Daniel François Esprit Auber wurde am 29. Januar 1782 (nicht 1784, wie irrtümlich oft angegeben) auf einer Reise seiner Eltern in dem Heimatsort derselben, zu Caen in der Normandie geboren. Sein Vater, ein wohlhabender Kaufmann, der in Paris anfällig war, bestimmte den Sohn für seinen eigenen Beruf, weshalb das Studium der schönen Künste, welches der Vater als Mann von Bildung und seinen Sitten allerdings schätzte und ehrte, als Nebensache betrachtet werden mußte. Aber der junge Auber stammte nicht aus einer Kaufmanns-, sondern aus einer Künstlerfamilie. Sein Großvater war Hofkapellmeister des Königs gewesen; sein Vater, zuerst Jägeroffizier im Dienste des Königs, hatte sich nicht nur als Maler und Sänger, sondern auch als Violinspieler bemerkbar gemacht, und erst später, vermuthlich nach der Revolution, begann er ein kaufmännisches Geschäft mit Kunstgegenständen. Sein Sohn, der zukünftige Komponist, erregte frühzeitig im Zeichnen und in der Musik Interesse, schon mit elf Jahren schrieb er Romangen, durch welche er sich in den Salons beliebt machte. Als er das zwanzigste Jahr erreicht hatte, gab ihn sein Vater nach London in die Lehre, allein des trockenen kaufmännischen Berufes halb überdrüssig, bevorzugte er Studien in der Musik, versuchte sich in seinen Mußestunden in der Komposition einiger Quartette und kehrte im Jahre 1804 nach Paris zurück, mit dem Vorsatze, fernerhin nur seinen musikalischen Neigungen zu leben. Gleichwohl entwickelte sich sein musikalisches Talent nur langsam. An Ermunterung fehlte es ihm nach seiner Rückkunft von London nicht, einige seiner Romangen und Lieder wurden beliebt, und seine Befähigung für Instrumentalmusik bewies er in einem Trio für Klavier, Violine und Cello. Sein Talent wuchs, seine Freunde und Gönner vermehrten sich, im Jahre 1806 trat er der Gesellschaft „der

Kinder Apollon“ bei, zu deren Mitgliedern auch sein Vater zählte, und man bezeichnete ihn damals schon als einen Komponist. Mit dem berühmten Cellisten Lamarre trat er in Verbindung, indem er für den Künstler, dem es in seiner eigenthümlichen Spielweise an Kompositionstalent gebrach, jene Celloconcerte komponierte, die der Eigenart Lamarres angepasst sind und auch unter seinem Namen gedruckt wurden. Auber's Talent fand größere Beachtung, Mazas spielte im Conservatorium ein Violinconcert von ihm; die gute Meinung über ihn verstärkte sich. Alles drängte ihn nun auf das Hauptgebiet seiner schöpferischen Thätigkeit, auf dasjenige der dramatischen Komposition. Sein Vater befürmte ihn und sein eigner Wunsch war lebhaft, für die Bühne zu komponieren.

Die erste Periode seiner Thätigkeit als Opernkomponist begann er im Jahre 1812 mit der musikalischen Bearbeitung eines alten Librettos „Julia“. Auf einem kleinen Liebhabertheater brachte er dies Erstlingswerk zur Aufführung, begleitet nur von einem Streichquartett. Allein Cherubini war anwesend und erkannte trotz aller Mängel in Ausführung und Aufführung die große Veranlagung des jungen Tonkünstlers, und er hielt mit seiner Auerkennung nicht zurück. Dies ermunterte Auber zu einem Versuch, eine Oper für volles Orchester zu komponieren, wobei ihm die Unzulänglichkeit seiner musikalischen Durchbildung fühlbar wurde. Der Versuch unterblieb nach einigen Nummern, die er später anderweit einfügte, und die Bekanntheit mit Cherubini ermunigte ihn, sich an diesen Altmeister mit der Bitte um einen gründlichen Unterricht zu wenden. Cherubini zeigte sich bereit, Fleiß hielt mit Talent gleichen Schritt, der Schüler begann ganz von vorn, und das erste Resultat seiner ernsthaften Studien war eine Messe, aus der er später eine Nummer zum „Gebet“ in der „Stimmen von Portici“ benutzte.

Am 27. Februar 1813 gelang ihm auf dem Théâtre Feydeau (der damaligen Opéra comique) die erste öffentliche Aufführung einer Oper. Es war „Le séjour militaire“ (Die militärische Raft). Allein die Hoffnungen, die man auf das Gelingen des Werkes gesetzt hatte, blieben unerfüllt, und nach diesem Mißerfolg bemühte sich Auber

fünf Jahre hindurch vergeblich bei den Pariser Schriftstellern um ein Buch zu einer neuen Oper. Er war nahe daran, der musikalischen Laufbahn gänzlich zu entsagen, da, als im letzten Augenblick der Tod seines Vaters und mißliche Vermögensverhältnisse ihn nöthigten, sich Existenzmittel zu suchen, vertraute ihm auf Cherubini's Fürsprache endlich Planard, einer der litterarischen Wortführer des Théâtre Feydeau, drei Textbücher auf einmal an. Der Einakter, „Le testament et les billets doux“ (Das Testament und die Liebesbriefe) brachte ihm am 18. September 1819 eine neue Zurückweisung, aber eines davon: „La bergère châtelaine“ (Die Geliebte vom Schlosse) verhalf am 27. Januar 1820 dem damals achtunddreißigjährigen Komponisten zum ersten Erfolg. Von diesem Tag ab datierte Auber's Ruhm. Wenn wir annehmen müssen, daß die französische Opéra comique von Grétry, Philidor und Monsigny begründet, von Flouard und Boieldieu entwickelt und gehoben, und von Auber, Adam, Thomas weitergeführt worden ist, so zeigt sich uns Auber's erster Opern Erfolg als eine Verwässerung Boieldieu's, mit einigen originellen Gedanken, ansprechenden Melodien und mit einer gewinnenden Instrumentation.

Gehoben durch den ersten Erfolg, komponierte er bis zum 7. Juli 1821 die dreitägige Oper „Emma, ou la promesse imprudente“ (Emma, oder das unbeachtete Versprechen), die mit noch größerem Beifall aufgeführt wurde, ihn aber noch immer in der Beeinflussung Grétrys und Monsignys zeigt.

Es kam nun die Zeit, in der Rossini's Einfluß Europa zu beherrschen begann, und der Erfolg der Opern des „Schwans von Pesaro“ wirkte mächtig auf Auber's Geschmack und auf die Richtung seines Talents. Die am 25. Januar 1823 zur erstmaligen Aufführung getommene dreitägige Oper „Leicester“ (von dem gleichen Stoff wie Rossini's „Elisabetta“) zeigt sich als eine Nachbildung Rossini'schen Stils in Motiven, Koloraturen, Ausdrucksformen und Wendungen. Diese Oper ist deshalb besonders bemerkbar, weil Auber hier zum erstenmale mit Scribe in Verbindung steht, seinem so erfolgreichen Textdichter, der ihm die Mehrzahl seiner Opernbücher geliefert

hat. In weit höherem Grade von Rossini beeinflusst zeigt sich die wiederum von Scribe gebichtete, am 3. Oktober 1823 zur erstmaligen Aufführung gekommene vieraktige Oper „La neige ou le nouvel Eginhard“ (Der Schnee oder der neue Eginhard). Koloratur im Geschmack Rossinis häuft sich hier auf Koloratur, und die Formen, sowie die Ausdrucksweise des großen Italieners sind beinahe slavisch nachgeahmt. Daneben zeigen sich Nummern von so bezaubernder Eigenart Aubers, Perlen stilvoller französischer Musik, daß sich das gleichzeitige Urteil rechtfertigt: „Der Komponist zeigt, daß er Auber sein kann, wenn er will, und Rossini, wenn er sucht ein anderer zu sein, als er selbst.“ Diese Oper war es, die Aubers Ansehen in Deutschland begründete, was uns heute bei Durchsicht der Partitur nicht recht begreiflich erscheint, aber vielleicht auch durch den glücklichen Umstand sich erklären läßt, daß die reizvolle Henriette Sonntag in der Hauptpartie die Herzen im Sturm eroberte.

Nur der Vollständigkeit halber erwähnen wir hier noch aus dem Jahre 1823 der rasch folgenden Komposition einer Gelegenheitsdichtung von Empis und Mennechet: „Vendôme en Espagne“ (Vendôme in Spanien), deren Partitur Auber zusammen mit Herold, dem Komponisten von „Zampa, die Marmorbraut“ schuf. Derartige ist wenig vom Glück begünstigt. Ebenso war im Jahre 1824 eine Verbindung Aubers mit Boieldieu zur Oper „Les trois genres“ (Die drei Arten) nicht von Erfolg begleitet.

Selten finden sich künstlerische Individualitäten so verschieden, wie es bei Auber und Rossini der Fall war, und da der erstere gleichwohl im Kompositionsstil des letzteren bisher größere Erfolge erzielt hatte, so nahm man an, Auber werde nun in dieser Weise fortarbeiten. Allein schon in der am 3. Juni 1824 zum erstenmal gegebenen Oper „Le concert à la cour ou la débutante“ (Das Konzert am Hofe oder die Debutantin) zeigte sich eine Umkehr zu seiner künstlerischen Eigenart. Eine besonders glückliche Textdichtung von Melesville und Scribe und das Raffinement, mit dem der Komponist die schwachen Seiten seines Publikums gesucht und gefunden hatte, die pikanten Wendungen der Melodie und all die kleinen Reizmittel, die

das Ohr kitzelten, verfehlten ihre Wirkung nicht. Man sah über den Mangel künstlerischer Selbständigkeit hinweg, der auch hier noch bemerkbar war, und die Oper fand in Frankreich ebenso wie in Deutschland einen großen Erfolg. In der Oper „Léocadie“, am 4. November 1824 zum erstenmale gegeben, finden wir diese Rücksicht Rubers zu seinem Selbst noch schärfer ausgeprägt. Sie enthält sich aller Koloraturen und fremdartiger Reizmittel, der Textdichter Scribe und der Komponist hatten in gemeinsamer Arbeit eine von reichem Erfolg gekrönte Partitur geschaffen, in der sich Ruber selbst wiedergefunden hatte. Er suchte nun die Mittel zum Erfolg in sich selbst, er bemühte sich, von äußeren Einflüssen befreit, seine Eigentümlichkeiten zu entfalten. Als herrlichste Frucht dieses gesunden Strebens und als ersten Wurf von bleibender Bedeutung sehen wir nun am 3. Mai 1825 auf dem Théâtre royal de l'opéra comique in Paris seine Oper „Le Maçon“ (Der Maurer und der Schlosser) nach dem Textbuch von Scribe und Delavigne in Scene gehen. Eines der besten dramatischen Tonwerke in der gemischten, ernst-komischen Gattung, läßt es von einer Anlehnung an Rossini kaum eine Spur mehr finden. Wir hören einen echten Ruber und echt französische Musik, indem ein selbständiges Talent in individueller Richtung durch reizvolle Melodien und anmutige, eigenartige Formenschönheit die Menge zu fesseln und zu entzücken versteht. In dieser Musik tritt uns ein musikalischer Konversationsston entgegen, wie er bis jetzt noch nicht vorhanden war, und das große Verdienst, welches sich der Komponist bisher um die französisch-nationale Oper erworben, ehrte König Karl X. dadurch, daß er im Jahre 1825 Ruber zugleich mit Piccini zum Ritter der Ehrenlegion ernannte. Besonders bei dem deutschen Publikum hat sich „Maurer und Schlosser“ bis in die neueste Zeit herein seine Beliebtheit bewahrt als eine der schönsten Blüten von Rubers humorvoller Gestaltungskraft.

Es ist eigentümlich, daß die beiden folgenden Opern Rubers keinen Fortschritt zeigen, sondern eher einen Rückschritt bekunden. Am 30. Juni 1826 erschien nach dem Textbuch von Scribe „Le timide ou le nouveau séducteur“ (Der Schüchterne oder der neue Ver-

führer) auf der Bühne und ging spurlos vorüber; am 28. November 1826 wurde nach Scribes Buch „Fiorella“ (Das Pilgerhaus) zum erstenmale mit einem etwas gehobeneren Erfolge gegeben. „Le timide“ und „Fiorella“ sind die letzten Werke aus der ersten Schaffensperiode des Meisters.

Ein kräftigerer, erhabenerer Zug beginnt mit der zweiten Periode den Geist des französischen Tonsehöpfers zu durchwehen. „La muette de Portici“ (Die Stumme von Portici) ist nahe in ihrer glanzvollen Erscheinung. Mit ihrer Erstaufführung in der Großen Oper zu Paris am 29. Februar 1828 begann sie ihren Siegeszug über die musikalische Erde, als farbenprühendes, glänzendes, prachtvolles Hauptwerk Aubers in der ernstesten Richtung. Diese fünfaktige, nach einem Text von Scribe und Delavigne komponierte Oper fand in ihrer großen Wirkung keinen Widerspruch und stellte ihren Erzeuger an die Spitze einer neuen Richtung in der Geschichte der Musik, die uns mit Rossinis „Tell“ und Meyerbeers „Robert der Teufel“ bis zu Richard Wagner führt.

Wiederum zu einem Text von Scribe komponierte Auber seine nächste Oper, „La fiancée“ (Die Braut), die, am 10. Januar 1829 zum erstenmale gegeben, durch ihren leichten und gefälligen Charakter vielen Beifall sich erwarb.

In demselben Jahre wurde Auber an Gosses Stelle zum Mitgliede der Akademie für die Abteilung der schönen Künste ernannt.

Die nun folgende Oper „Fra Diavolo ou l'hôtellerie de Terracina“ (Fra Diavolo oder das Gasthaus in Terracina), eine Lustspieloper wie der „Maurer“, mußte mit ihrer echt neufranzösischen Musik Aubers Ruhm nur noch vermehren. Sie hat heute, im Jahre 1890, in ihrem sechzigsten Geburtsjahre, noch nichts von ihrer Frische und Ursprünglichkeit eingebüßt.

Wieder war es Scribe, der glückbringende Gefährte bei Aubers Ruhmesthaten, der das vortreffliche Textbuch des „Fra Diavolo“ verfaßt hat.

Augustin Eugène Scribe, am 24. Dezember 1791 zu Paris geboren, studierte anfangs die Rechte, widmete sich aber bald der Lauf-

bahn des dramatischen Dichters. Mit nur wenig Glück schrieb er im Jahre 1811 gemeinsam mit Delavigne sein erstes Stück „Le dervis“, und ebensowenig Gutes läßt sich von einer Anzahl anderer dramatischer Versuche berichten, die in den nächsten vier Jahren seiner Feder entfloßen. Scribe ließ jedoch die Hoffnung nicht sinken, und endlich im Jahre 1816 erreichte er mit „Une nuit de la garde nationale“, welches er gemeinsam mit Delestre-Poirson verfaßt hatte, den gewünschten Erfolg. Seitdem blieb ihm die Gunst des Publikums treu und brachte ihm in seiner Blütezeit bis zum Jahre 1830 eine ganze Reihe von Blühentriumphen. In kaum Monatsfrist gaben die Bühnen des Vaudeville-, des Variététheaters, des Gymnase, später auch das Théâtre français neue Stücke von ihm, und es war kaum möglich, alles Neue, was er mit seinen Mitarbeitern schrieb, ebensoschnell zur Ausführung zu bringen. Aus der damaligen Zeit sind besonders „Flora et Zéphiro“, „Le comte Ory“, „Le nouveau Pourceaugnac“, „Le solliciteur“, „La fête du mari“ zu erwähnen. Im Jahre 1821 verabredete der Besitzer des neuen Gymnasetheaters (Théâtre de Madame), Delestre-Poirson, mit Scribe einen förmlichen Lieferungsvertrag für neue Stücke. Die 150 Theaterstücke, die nun Scribe für dieses Theater bis zum Jahre 1830 lieferte, bilden unter dem Titel „Repertoire du Théâtre de Madame“ eine eigene Sammlung. Um einer solchen Anforderung gerecht zu werden, hatte Scribe ein förmliches Herstellungs- und Lieferungs-bureau für Theaterstücke unter Beihilfe zahlreicher Mitarbeiter nach dem Prinzip der Teilung der Arbeit eingerichtet. Wenn der eine die Grundidee eines Stückes ersann, so verarbeitete ein anderer den Plan, ein dritter gab den Dialog, ein vierter beschäftigte sich mit den Couplets, ein fünfter mit den Actschlüssen und mit zündenden Abgängen. Hervorragend standen ihm besonders zur Seite Germain, Delavigne, Melesville, Dupin, Brazier, Varner, Carmouche, Bayard, Xavier, Legouvé, Saintine, Dumanoir, Masson, Lemoine, Vandenburg, Roger, Desverger. Was ihm jedoch am besten gelang, hatte er allein geschrieben. So „Le verre d'eau“, „La camaraderie, ou la courte échelle“, „Geneviève“, „Le mariage d'ar-

gent“, „Une chaine“, „Bertrand et Raton“, „Une faute“, „La haine d'une femme“ u. a. Für das Théâtre français schuf er die sentimental-nleinbürgerlichen Sittensomödien, wie „Valérie“, „L'héritière“, die erwähnte „Mariage d'argent“, und als die Julirevolution von 1830 seiner blühenden literarischen Thätigkeit neue Bahnen anwies, versuchte er sich mit der politisch-satirischen Komödie. Wir nennen außer einigen schon oben erwähnten: „Adrienne Lecouvreur“, „Les contes de la reine de Navarre“, „Bataille de dames“, „Mon étoile“, „Les doigts de fée“. Seine Dichtungen zu den bekanntesten und beliebtesten Opern zeigen neben Gewandtheit im Aufbau Sicherheit in der Charakteristik und glatten Versbau, sowie auch die Gerechtigkeit, den Bedürfnissen und Wunderlichkeiten der Komponisten entgegenzukommen. Etwa fünfzig Opernbücher wurden so von ihm verfaßt, wovon die bekanntesten sind: „Fra Diavolo“, „Die Stumme von Portici“, (zur Musik von Auber) „Robert der Teufel“, „Die Hugenotten“, „Der Prophet“, (zur Musik von Meyerbeer), „Die Zigeuner“ (zur Musik von Gadeby). Seine Theaterstücke beziffern sich auf weit über dreihundert. Er versuchte sich auch als Romanschriftsteller und Novellist in „Carlo Broschi“, „Le rot de carreau“, „Piquillo alliago“, „Le filleul d'Amadi“, „Jeune Allemagne“, ou les yeux de ma tante“ u. a. Er wurde im Jahre 1834 Mitglied der Französischen Akademie. Seine vollständigen Werke umfassen fünfzig Bände. Er besaß alle Eigenschaften eines Lustspielbüchters ersten Ranges. Seine beiden Meisterwerke, „Das Glas Wasser“ (Universal-Bibliothek Nr. 1962) und „Frauentampf“ (Universal-Bibliothek Nr. 2262) reihen sich dem besten an, was auf dem Gebiete des Lustspiels von den berühmtesten Namen der Literaturgeschichte geschaffen worden ist. Er war mit einer geradezu uner schöpflischen Phantasie begabt, die er in der Verwirrung und Lösung der Fäden seiner Handlung bewies. In den denkbar schwierigsten Situationen, worin seine Personen scheinbar nur den Hals brechen konnten, wirkte er mit einem uner schütterlichen Gleichmut, durch welchen er dann mit der Geschicklichkeit eines Taschenspielers alles aus der Verlegenheit zog. Er

wußte durch bunten Wechsel der Situationen die Spannung zu erhalten, zog an durch heitern Ton und gesunden Menschenverstand und für das historische Lustspiel hat er bei aller Oberflächlichkeit in der Behandlung der Geschichte, dennoch die maßgebende Form gefunden. Welchem stand er über den Parteien und hat sich niemals einer derselben verkauft. Dabei sind selbstredend die Fehler dieser fabrikmäßigen Herstellung unverkennbar: Wiederkehr der Situationen, flüchtige Charakteristik, nicht immer korrekter Stil und ein zuweilen auffallender Mangel an Wahrscheinlichkeit. Das langjährige Zusammenarbeiten von Scribe und Huber war ein Glück für beide, obgleich sie sich in ihrer Individualität und in der Herstellungsweise ihrer Arbeiten nicht im geringsten ähnelten. In Scribes später gelieferten Opernbüchern stand übrigens eine allzuverwickelte Intrigue dem Komponisten oft hindernd im Wege. Scribe, der sich durch Umsicht und Verständnis in seiner litterarischen Thätigkeit ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, starb am 20. Februar 1861, während einer Spazierfahrt vom Schlag getroffen. Noch heute lebt das Theater von den zahlreichen Schöpfungen seiner starken Befähigung.

In dem Buche zu „Fra Diavolo“ beweist Scribe seine glänzendsten Vorzüge, obgleich die Fabel nicht ganz seine Erfindung ist. Sie fand sich in ihren Grundzügen in den Opern von Desjournes und Méhul aus den Jahren 1793 und 1795: „La caverne“ (Die Höhle), deren Sujet Le Sage „Gil Blas“ entnommen ist. Im Jahre 1808 erschien eine Bearbeitung von „La caverne“ unter dem Titel: „Fra Diavolo, Chef des Brigands dans les Alpes“ (Fra Diavolo, der Räuberhauptmann in den Alpen) als Spektakelstück von Cuvellier und Franconi in Paris. Das Theater an der Wien brachte diese Spektakelpantomime im Jahre 1822 mit einem beispiellosen Erfolg unter dem Titel: „Die Räuber in den Abruzzen“.

Die Oper „Fra Diavolo“ von Huber wurde zum erstenmale unter enthusiastischem Beifall der versammelten Menge am 28. Januar 1830 auf dem Théâtre Feydeau zu Paris gegeben. Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Aufführung:

Théâtre Feydeau.

Paris, le 28. Janvier 1830.

Fra Diavolo ou l'Hôtellerie de Terracine.

Opéra-comique en 3 actes.

Paroles de Mr. Scribe, Musique de Mr. Auber.

Personnages.

Fra Diavolo, sous le nom de Marquis de San Marco	Mr. Chollet.
Lord Kokbourg, voyageur anglais	Mr. Féréol.
Famèla, sa femme	Mme. Boulanger.
Lorenzo, brigadier des carabiniers	Mr. Moreau-Saintin.
Mathéo, maître de l'hôtellerie	Mr. Henri.
Zerline, sa fille	Mlle. Privost.
Giacomo	{ Mr. Fargueil.
Beppo	{ Mr. Belnia.
Francesco (personnage muet)	
Un paysan.	
Chœurs d'habitants et habitantes de Terracine.	
Carabiniers.	

La scène se passe dans un village aux environs de Terracine.

„Fra Diavolo“ zeigt neben der „Stimmen von Portici“ Aübers glänzende Befähigung in ihrer herrlichsten Blüte und offenbaren uns diese beiden Opern den Meister auf der vollen Sonnenhöhe seines Könnens. Die neue Oper, mit den drastischen Figuren des hier zum erstenmal auftretenden englischen Ehepaars, mit ihrer prächtigen, geistvollen musikalischen Erfindung, mit ihren dabei maßvollen Formen, eroberte sich sofort nach ihrem Erscheinen auch die deutschen Bühnen und zwar in einer Uebersetzung von Karl Blum.

Karl Ludwig Blum wurde im Jahre 1786 (nicht 1784 oder 1785) als der Sohn eines Beamten in Berlin geboren. Neunzehn Jahre alt, begann er seine theatralische Laufbahn bei Quandt, der damals eine reisende Gesellschaft durch einige rheinische Städte führte. Später kam er als Sänger nach Königsberg i. Pr. und da seine gesanglichen Leistungen keinen besondern Beifall fanden, so verwandte er unter Fillers Leitung um so größeren Fleiß auf das Studium der

Komposition. Als erste Frucht dieses Unterrichts entstand seine Oper „Glaudine von Villa Bella“. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er 1810 Musikdirektor der Prinzessin Wilhelmine von Preußen. Im Jahre 1817 suchte er sich in Wien unter Salieri zu vervollkommen, und komponierte er dort die Oper „Das Rosenbüttchen“. Im Jahre 1820 erfolgte seine Ernennung als Hofkomponist der königlichen Theater in Berlin. Von 1822 bis 1826 war er als Regisseur der königlichen Oper thätig, und durch die folgenden beiden Jahre lag als Nachfolger Holteys die technische Direktion des königshädtischen Theaters in Berlin in seiner Hand. Nach dieser Zeit unternahm er Reisen durch Italien, Frankreich und England, um nach seiner Mittheilung vorzugsweise als Komponist thätig zu sein, als welcher er mehr denn hundertfünfzig größere und kleinere, meist gelungene Werke geschaffen hat. Sein „Gruß an die Schweiz“ ist zum Nationalgesang dieses Landes geworden. Seine dramatischen Arbeiten, sowohl eigene Dichtungen als Uebersetzungen, sind heute noch auf den Spielplänen der Theater heimisch, und er theilt mit Angely das Verdienst, das Vaudeville in Deutschland heimisch gemacht zu haben. Sein Bruder war unter dem Namen Blume durch fünfundsiebenzig Jahre Berlins bester „Don Juan“. Karl Blums im ganzen gelungene Uebersetzung des „Fra Diavolo“ zeigt manche Schwächen, hat aber den Vorzug, sich im Ohr des Publitums und im Gedächtniß der Sänger unverwundbar festgesetzt zu haben und jedenfalls nicht weniger tüchtig zu sein als einige andere, die bei den Aufführungen nur selten oder niemals benutzt werden. Blum starb zu Berlin in der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1844.

Von den Opern Aübers folgen nach den glanzvollen Erscheinungen der „Stimmen von Portici“ und des „Fra Diavolo“ durch die nächsten sieben Jahre unter wechselndem Weisall:

„Le dieu et la Bayadère“ (Der Gott und die Bajadere). Erstausführung am 13. Oktober 1830.

„La Marquise de Brinvillier“ (1831 zusammen mit acht andern Komponisten).

„Le philtre“ (Der Liebestrank), am 20. Juni 1831.

- „Le serment“ (Der Schwur, oder die Falschmünzer), am 1. Januar 1832.
- „Gustave III.“ (Der Maskenball), am 27. Februar 1833.
- „Lestocq“, am 24. Mai 1834.
- „Le cheval de bronze“ (Das eiserne Pferd), am 23. März 1835.
- „Actéon“, am 23. Januar 1836.
- „Les chaperons blanc“ (Die Weismützen), am 9. April 1836.
- „L'ambassadrice“ (Die Botschafterin), am 20. Dezember 1836.
- Mit der „Botschafterin“ schließt die zweite Periode, der Höhepunkt an Anmut und Frische in der Gestaltungskraft des großen Komponisten.
- „Le domino noir“ (Der schwarze Domino), am 4. Dezember 1837 zum erstenmale gegeben, eröffnet die dritte Periode, in der Auber's Talent anstößt und sich seinem Ende zuneigt. Wenn sich auch dieser Abschnitt nicht scharf abgrenzt und in der letztgenannten Oper seine Liebenswürdigkeit und sein feiner Geist noch einmal in voller Bedeutung sich zeigen, so neigt der Komponist doch von da ab entschieden dem Pitanten und Lanzmäßigen zu. Der in Frankreich und in Deutschland erfolgreiche „Schwarze Domino“ ist eigentlich ein Lustspiel mit Gesang.
- Es folgen nun:
- „Marguerite de Gand“ (Margarethe von Gent), 1833.
- „Le lac des fées“ (Der Feensee), am 1. April 1839.
- „Zanetta“, am 15. (18.) Mai 1840.
- „Les diamants de la couronne“ (Die Krondiamanten), am 6. März 1841.
- „Le duc d'Orlonne“ (Der Herzog von Orlonne), am 4. Februar 1842.
- Im Februar 1842 wurde Auber an Cherubini's Stelle Direktor des Konservatoriums der Musik in Paris.
- Die weiteren Opern sind:
- „La part du diable“ (Teufel's Anteil), am 16. Januar 1843.
- „La Sirène“, am 26. März 1844.

- „La barcarolle“, am 22. April 1845.
- „Haydée“, am 28. Dezember 1847.
- Im Jahre 1847 wurde Auber zum Kommandeur der französischen Ehrenlegion befördert. Die nun folgenden letzten Opern leiden immer mehr unter einer zu sehr verwickelten Intrigue, die dem breiten musikalischen Ausdruck keinen genügenden Raum mehr läßt, und allmählich zeigen sich die Spuren des zunehmenden Alters ihres Schöpfers.
- Es sind:
- „L'enfant prodigue“ (Der verlorene Sohn), am 12. Dezember 1850.
- „Zerline“ (Das Drangenkörbchen), am 15. Mai 1851.
- „Marco Spada“, am 23. Dezember 1852 (1857 zum großen Ballett erweitert).
- „Jenny Bell“, am 2. Juni 1855.
- „Manon Lescaut“, am 23. Februar 1856.
- Im Jahre 1857 ernannte Napoleon III. den greisen Komponisten zum kaiserlichen Hofkapellmeister.
- Zum Schluß haben wir noch zu nennen:
- „Magenta“, Festkantate, am 6. Juni 1859.
- „La Circassienne“, am 2. Februar 1861.
- „La fiancée du roi de Garbe“ (Die Braut des Königs von Garbe), am 11. Januar 1864.
- „Le premier jour de bonheur“ (Der erste Glückstag), am 15. Februar 1868.
- „Rêves d'amour“ (Liebesträume), am 20. Dezember 1869.
- Auber war einer der fleißigsten Komponisten; nur Jahresfrist, häufig noch weniger, liegt zwischen seinen erfolgreichsten Opern. Er arbeitete immer; traf man ihn, die Boulevarde entlang schlendernd, so arbeitete er. Nahm man im Theater in seiner Nähe einen Platz, so besaßte er sich, einzuschlafen: er arbeitete. Ging man nach Mitternacht durch die Straße Saint-Georges, so fand man beide Seiten der Straße in tiefe Nacht gehüllt, ein Fenster ausgenommen, hinter welchem noch der verstoßene Schein einer Arbeitslampe hervorlugte; es war das Arbeitszimmer unsers Komponisten: er arbeitete! Und wie arbeitete er; gleich andern fruchtbareren Schriftstellern besaß er ein fest-

lares Album: einfach gebunden, enthielt es nur Notenpapier mit bereits gezogenen Linien, auf welches er seine Motive übertrug, so wie sie der Moment ihm einfiel. Hatte er eine Oper zu schreiben, so hielt er Umschau in seinen Albums, machte Inventur, zählte seinen Schatz und hatte nur die Sorge, wie er seinen Reichtum am besten unterbringen könnte. Aber das war nicht alles. In der Kunst wie im Leben genügt es nicht, Millionen zu erwerben: die Hauptsache ist, sie richtig auszugeben verstehen. Manche Melodie wartete ihre zwanzig Jahre in ihrem Album, bis ihr Vater es für gut fand, sie in irgend einem Couplet mit der neuen Partitur zu vermählen.

Die Kunstgeschichte hat Aubers Bedeutung, nachdem sich die deutsche Kritik anfangs stark ablehnend gegen ihn verhielt, längst festgestellt. Ein Meister des musikalischen Lustspiels, hat er den Konversationsstil herausgebildet, ohne Melodie und Formenschnöbelei zu vernachlässigen. Er trat dem Andrängen Rossinis gegen die nationale französische Musik machtvoll entgegen und wie seine Opern alle lebensfrischen und graziösen Eigenschaften des französischen Nationalcharakters verkörpern, so gab er in seinen besten Werken Schöpfungen von bleibendem Wert.

Auber liebte weder Reisen, noch das Landleben, sein Leben floß gleichmäßig dahin, unbewegt von erregenden Vorgängen. Noch in den letzten Jahren seines Lebens sagte er, indem er mit dem Finger auf einige kolorierte Bilder zeigte, die wohl Wälder und Wiesen vorstellten und zur Verschönerung der Wände seines kahlen Vorzimmers dienen sollten: „Das ist ungefähr alles, was ich in der That von der Natur gesehen habe. Übrigens,“ fügte er lächelnd hinzu, „Escribe hat mich in seinen Operntexten so viele verschiedene Länder durchreisen lassen, daß es ganz natürlich ist, daß ich froh bin, mich jetzt wieder in Paris zu befinden.“ Er liebte seine Vaterstadt und hat sie nie, selbst im heißesten Sommer nicht, verlassen. In ihr ging sein Nicht auf, durchstrahlte die Welt lange Zeit, in ihr erlosch es nach neunzig Jahren am 13. Mai 1871 während des Pariser Kommuneaufstandes.

Dumas-Sohn sprach am Grabe des Meisters: „Auber tritt uns den Reigen der Menschen nur, um für immer in ihrem Andenken

Platz zu nehmen. Denn es giebt nicht Einen unter uns, der nicht seine frühesten Erinnerungen in eine Melodie dieses glücklichen Genius wiegen könnte. Seine unersiegbliche Erfindung fließt seit einem halben Jahrhundert durch unsere Existenz, wie ein Bach aus natürlicher Quelle, Spiegel und Thau, Erfrischung und Lied zugleich. Wieviel Trauer hat er murmelnd fortgespielt, wieviel sanfte Thränen in seinen kristallhellen Strom gemischt! Wie oft ließ dieser Zauberer uns die Sorgen auf den andern Morgen vertragen, und als der andre Morgen kam, hatten wir sie vergessen.“

Am Berliner Hoftheater gab man „Fra Diavolo“ zum erstenmal am 3. August 1830, und bis zum 11. April 1890 erlebte die Oper daselbst 177 Aufführungen.

Am der Wiener Hofoper wurde sie am 16. November 1830 zur erstmaligen Aufführung gebracht.

Nach folgte das Dresdner Hoftheater am 19. November 1830. Die Hofbühne in München gab sie zum erstenmal am 13. März 1831.

Das Stuttgarter Hoftheater führte die Oper am 8. Juni 1831 zum erstenmal auf.

Am Hoftheater in Darmstadt kam „Fra Diavolo“ zum erstenmal am 24. März 1833 zur Aufführung, und fanden dort von dieser Oper bis 1890 fünfzig Aufführungen statt.

Die besten Darsteller des „Fra Diavolo“ waren die Franzosen Roger und Montaubry. Die Tischszene Rogers im ersten Aufzuge war ein unübertroffenes Meisterstück schauspielerischen Könnens, welches überhört ließ, daß Berline daneben eine Romanze sang.

Albert Nienmanns große schauspielerische und gesangliche Leistung ist unvergessen. Sein Felsenabsturz im letzten Aufzuge verursachte stets einen Ausschrei des Entsetzens, seine scharf ausgeprägte individuelle Färbung der Partie war das Entzücken des Publikums.

Schauplatz.

Erster Aufzug.

Offene Vorhofhalle eines Gasthauses bei Terracina.

Zweiter Aufzug.

Zimmer im obern Stockwerk des Gasthauses.

Dritter Aufzug.

Italienische Gebirgslandschaft.

Reihenfolge der Musiknummern.

Erster Aufzug.

Ouvertüre.

- Nr. 1. Introduction. Römische Soldaten!
- Nr. 2. Duett. Ich möchte gern, ich möchte gern.
- Nr. 3. Quintett. Seht, ein Wagen hält still.
- Nr. 4. Romanze. Erblickt auf Felseshöhen.
- Nr. 5. Terzett. Sogleich wird man den Punsch.
- Nr. 6. Finale. Höret doch! Welch ein Marsch.

Zweiter Aufzug.

- Nr. 7. Recitativ und Romanze. Nur unbesorgt, Mylord.
- Nr. 8. Terzett. Liebe Frau, laß uns schlafen gehn.
- Nr. 9. Barcarole. Dorina, jene Kleine.
- Nr. 10. Kavatine. Ja, schon morgen, welches Glück.
- Nr. 11. Finale. Wär's nicht gut, hier zu sehn.

Dritter Aufzug.

Zwischenaktsmusik.

- Nr. 12. Recitativ und Arie. Meine Freunde sind hier.
- Nr. 13. Chor. Tanzt dem Frühling fröhlich entgegen.
- Nr. 14. Romanze. Ewig will ich dir gehören.
- Nr. 15. Finale. Nur fort, nur fort zu neuem Streite!

Fra Diavolo.

Personen.

Fra Diavolo, unter dem Namen des Marquis von San Marco.
(Tenor.)

Lord Koosburn, ein reisender Engländer. (Bariton.)

Pamella, seine Gemahlin. (Mezzosopran.)

Lorenzo, Offizier bei den römischen Dragonern. (Tenor.)

Matteo, Gastwirt. (Baß.)

Berline, seine Tochter. (Sopran.)

Giacomo } Banbitten. { (Tenor.)

Beppo } } (Baß.)

Francesco, ein Bauer. (Baß.)

Ein Müller. (Baß.)

Ein Soldat. (Tenor.)

Dragoner. Ein Diener des Marquis. Ein Diener des Lords. Ein
Kammermädchen Pamellas. Aufwärter. Landleute.

Der Schauplay ist ein Gasthaus in der Gegend von Terracina.

Zeit: 1830.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: zweyundsechzig Stunden.

Erste Aufführung: Paris, 28. Januar 1830.

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Offene Vorhofhalle eines Gasthauses bei Terracina,
im Hintergrund eine freundliche Landschaft. Rechts und links Seiten-
thüren. Auf der rechten Seite vorn ein Tisch, von Stühlen umstellt;
auf der linken Seite ebenso. Rechts hinten ein köstlicher Schenktisch
mit Schüsseln, Tellern, Kannen, Bechern und mit einer Mandoline an
einem Haken. Auf dem Tisch links Becher, eine Kanne, Schreibzeug
mit Zubehör; auf dem Tisch rechts ein Becher, eine Kanne.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Römische Dragoner sitzen zusehend am Tisch links vorn. Lorenzo auf
der rechten Seite auf- und abgehend. Matteo und Aufwärter aus der
Thür rechts ab- und zugehend und die Dragoner bebieneud.

Fr. 1. Introduction.

Dragonerchor. Römische Soldaten,
So trinkt auf neue Waffenthaten!
Wein giebt in dem Krieg
Jedesmal den Sieg!
Wein verleih im Krieg
Jedesmal den Sieg!
Römische Soldaten,
So trinkt auf neue Waffenthaten!
Wein verleih im Krieg
Jedesmal den Sieg!
Klingen unsere Becher,
Grüßet uns ihr Becher

Stets Viktoria!

Grüßet stets Viktoria!

Dragoner (zu Lorenzo).

Wenn den Räuber wir heute fangen,
Welchen Lohn, o spricht, welchen Lohn
Würde die That uns wohl bringen?

Lorenzo. Zehntausend Plaster.

Dragoner. Für uns allein?

Lorenzo. Ganz allein.

Dragoner. Und dann noch die Ehre!

Wer so glücklich wäre.

(Sie klopfen mit den Bechern auf den Tisch.)

Holla, Herr Wirt, gebt uns noch Wein!

Und Ihr, Lorenzo, schenkt Euch ein!

Matteo (bringt von rechts gefüllte Kannen zum Tisch der Dragoner und nimmt die leeren Kannen weg).

Aufwärter (sind ihm behilflich).

Dragoner. Römische Soldaten,

So trinkt auf neue Waffenthaten!

Wein verleiht im Krieg

Jedesmal den Sieg!

Klingen unsre Becher,

Grüßet uns, ihr Becher!

Lächelt uns Viktoria!

Matteo (in der Mitte; zu Lorenzo, welcher finnen und traurig rechts auf- und abgeht).

Habt Ihr zum Trunk den wilden Schwarm geladen,

So bleibt nicht so von fern,

Und nehmt das Glas zur Hand.

Lorenzo. Trinkt ohne mich, ihr wackern Kriegskam'raden.

Dragoner. Wie traurig ist Lorenzo's Miene.

Matteo (zu den Dragonern).

Ich errate so leicht, was Lorenzo wohl fehlt,

Dem morgen wird, ihr Herrn,

Da wird mein Kind Zerline

Mit Franz, dem reichen Pächtersohn, vermählt!
 Ich lad' euch alle ein.

Lorenzo (für sich). Ach, das kostet mein Leben!

(Er bleibt rechts vorn stehen.)

Dragoner. So geht noch Wein her! So geht noch Wein her!

Römische Soldaten,

So trinkt auf neue Waffenthaten!

Wein verleiht im Krieg

Jedesmal den Sieg!

Berline (kommt besorgt von rechts).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Berline tritt Lorenzo zur Linken.

Berline. Lasse Lorenzo, nicht alle Hoffnung schwinden!

Lorenzo. Sie fliehet da, wo die Liebe uns flieht!

Berline. Laß mir den Trost, daß mein Auge dich siehet!

Lorenzo. Im Kampfe werd' ich finden lang ersehnte Ruh!

Berline. Nein!

Lorenzo. Im Kampfe werd' ich finden die lang ersehnte Ruh!

Berline. Kömmt' ich, Lorenzo, mit dir zum Kampfe eilen!

Lorenzo. Auf und verbanne mich aus deinem Sinn!

Berline. Kömmt' ich, Geliebter, Gefahren mit dir teilen!

Lorenzo. Zu deinem Bräut'gam eile, eile nun dahin!

Berline. Nein!

Lorenzo. Im Kampfe werd' ich finden meine Ruh!

(In diesem Augenblicke hört man links hinten Lärm.)

Die Dragoner (stehen auf).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Mylord Rooburn und Pamela. Ein Diener. Ein
 Kammermädchen.

Mylord, Pamela (links hinten). Ach, zu Hilfe!

Lorenzo, Berline, Matteo, Dragoner. Welcher Ruf?

Mylord, Pamela. Ach, zu Hilfe!
 Lorenzo, Berline, Matteo, Dragoner. Welcher Ruf?
 Mylord, Pamela. Kommt herbei, kommt herbei,
 herbei!

Schneller Tod droht uns schon.

Kommt herbei, kommt herbei!

Lorenzo. Was ist das? Warum dies Geschrei?

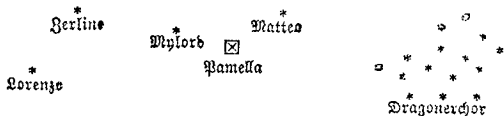
Mylord und Pamela (treten von links hinten auf).

Der Diener und das Kammermädchen (folgen mit Gepäck, Reisetaschen, Fernrohr und gehen sogleich nach rechts ab).

Matteo (setzt einen Stuhl in die Mitte).

Pamella (läßt sich darauf nieder).

Stellung:



Mylord (ganz erschrocken). Signor Soldat!

Lorenzo. Ein Britte ist's.

Mylord. Signor Soldat!

Lorenzo. Und ein Weibchen schön und reizend!

Mylord. Vor Born wollte ich vergehen.

Pamella. Und ich vor Angst und Qual!

Mylord (hält ihr ein Niesfläschchen entgegen).

Ach, Mylady! Ach, Pamela!

Pamella. O mein Gemahl!

Mylord. Ja, ich bin hier, Mylady!

(Zu den Anwesenden.) Diese Dame

Ist meine ganz erschreckliche Gemahlin!

Pamella (erhebt sich).

Matteo (stellt ihren Stuhl an seinen Platz zurück).

Pamella. Ach, welche Qual gewährt das Reisen,

Ich kann Italien nicht preisen.

Signor, der Räuber war so grob und ungalant,
 Ein wahrer Gentleman vom Land.
 Nach England will ich gehen,
 Will Italien nicht mehr sehen.
 Meine Spitzen, meine Bänder,
 Meine seidnen Gewänder,
 Alles wird verloren sein!

(Zu Mylord.) Wenn Sie mich im Zorn jetzt sehen
 Hab ich Grund, der für mich spricht,
 Und Mylord, ich will gestehen,
 Weiter, weiter reis' ich nicht.

Lorenzo, Dragoner. Man sagt, daß hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein Spielchen macht!
 Nur Mut, daß wir den Räuber finden,
 Gedenkt des Lohnes, der { euch } lacht!
 { uns }

Man sagt, daß hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein Spielchen macht!
 Fort, Freunde, ihn zu finden,
 Fort, denket, welch ein Lohn euch lacht!

Berline. Gewiß treibt hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein böses Spiel!
 O eilt, den Räuber aufzufinden,
 Stellt seiner Grausamkeit ein Ziel!
 Gewiß treibt hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein böses Spiel!
 Sie eilen, um ihn aufzufinden,
 Stellen seiner Grausamkeit ein Ziel!

Matteo. Gewiß treibt hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein böses Spiel!
 O eilt, den Räuber aufzufinden,
 Stellt seiner Grausamkeit ein Ziel!
 Gewiß, daß hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein Spielchen macht!

Sie eilen, um ihn aufzufinden,
Ein reicher Lohn der Mühe laßt!

Mylord. Ich finde hier in diesen Gründen
Nicht das von mir erwünschte Glück!
Man soll an 'n nächsten Baum mich binden,
Rehr' ich jemals hierher zurück!
Ich finde hier in diesen Gründen
Nicht das von mir erwünschte Glück!
Man soll mich am Baume binden,
Rehr' ich einst jemals hierher zurück!

Pamella. Es will dies Mißgeschick mir künden,
O troste nicht auf Mut und Glück!
Hier wirst du keine Freude finden,
Und kehre nie hierher zurück!
Es will dies Mißgeschick mir künden,
O troste nicht auf Mut und Glück!
Hier werd' ich nicht Freude finden,
Nein, niemals keh'r ich hier zurück!
Nach England will ich gehen,
Will Italien nicht mehr sehen,
Meine Spitzen, meine Bänder
Meine seidenen Gewänder,
Alles wird verloren sein!
Wenn Sie mich im Zorn jetzt sehen,
Hab' ich Grund, der für mich spricht,
Und Mylord, ich will gestehen,
Weiter, weiter reis' ich nicht!

Lorenzo. Man sagt, daß hier in diesen Gründen
Fra Diavolo sein Spielchen macht!
Nur Mut, daß wir den Räuber finden,
Gedenkt des Lohnes, der

}	euch	}
}	uns	}

 laßt!
Man sagt, daß hier in diesen Gründen
Fra Diavolo sein Spielchen macht!

- Fort, Freunde, ihn zu finden,
 Fort, denket, welch ein Lohn euch laßt!
- Berline.** Gewiß treibt hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein böses Spiel!
 Sie eilen, um ihn aufzufinden,
 Stellen der Grausamkeit ein Ziel!
 Gewiß treibt hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein böses Spiel!
 Sie eilen, um ihn aufzufinden,
 Stellen seiner Grausamkeit ein Ziel!
- Matteo.** Man sagt, daß hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein Spielchen macht!
 Sie eilen, um ihn aufzufinden,
 Ein reicher Lohn der Mühe laßt!
 Gewiß, daß hier in diesen Gründen
 Fra Diavolo sein Spielchen macht!
 Sie eilen, um ihn aufzufinden,
 Ein reicher Lohn der Mühe laßt!
- Mylord.** Ich finde hier in diesen Gründen
 Nicht das von mir erwünschte Glück!
 Man soll an 'n nächsten Baum mich binden,
 Kehr' ich jemals hierher zurück!
 Erhängt am Baum soll man mich finden,
 Kehr' ich jemals hierher zurück!
 Man soll mich am Baume erhängt nur finden,
 Kehr' ich einst jemals hierher zurück!
- Pamella.** Es will dies Mißgeschick mir künden,
 O troge nicht auf Mut und Glück!
 Hier wirst du keine Freude finden,
 O kehre nie hierher zurück!
 Es will dies Mißgeschick mir künden,
 O troge nicht auf Mut und Glück!
 Hier werd' ich nicht Freude finden,
 Mein, niemals keh'r' ich hier zurück!

Berline. Wie will mein Los ich preisen,
Kehrt Lorenzo bald zurück!

Pamella. Nein, ich will nicht mehr reisen,

Nein, mein Entschluß steht fest!

Welche Qual gewährt das Reisen!

Ach, mein Schicksal will ich preisen,

Bin ich nach Haus nur erst zurück!

Lorenzo, Dragoner. Fort, Kameraden, dem Räuber nach!

Nur mutig fort, ihm nach!

Mylord. Man soll am Baum erhängt mich finden,

Erhängt mich,kehr' ich je zurück!

Ja, man soll erhängt mich finden,

kehr' ich in dieses Land zurück!

Matteo. Fort, Freunde, eilt, o eilet,

Fort, eilt dem Räuber nach!

Mylord (spricht). Ach, Sir Brigadier — Ihnen will ich mich erklären —

Lorenzo (geht an Berline vorüber zu ihm). Ich höre, Mylord!

Mylord. Ich habe die Ehre, zu sein ein englisch Mensch. Ich habe entführen nach Gebrauch Miß Pamella, eine sehr reiche Erbin, und ich habe ihr geheiratet — aus bloßer Inclination! (inclinäschen).

Pamella (seufzend). Ach leider nur zu Gretna Green!

Mylord. Um zu vermeiden der Verfolgung der Verwandten, bin ich gerissen mit Miß Pamella nach Italien und habe mitgenommen der Aussteuer, wie ich schon gesagt aus Inclination!

Pamella (wie früher). Ach ja!

Mylord. Eine kleine Meile von hier sind gekommen die spitzen Vuben —

Pamella. Yes, yes, Signor, Banditen!

Mylord. Haben gepack't der Pferde und haben verschossen der Postillon von die Post. Man legte mich —

Pamella. Nein, nein, man warf Sie —

Mylord. Nichtig — man warf mich mit der Erde auf die Nase, drückte mir einige Flintentolben ins Genick —

Pamella. Und plünderte unsern Wagen.

Mylord. Und hat mir genehmigt der Aussteuer, welche ich haben aus Inclination mit geheiratet!

Lorenzo. Von welcher Seite kamen die Räuber?

Mylord. Das kann ich nicht bestimmen, denn als sie kamen gekuckt in meinen Wagen, habe ich geschlafen an der Seite von Mylady.

Pamella. Yes — Mylord schläft überhaupt gern, und ich hab' es stets gesagt — das viele Schlafen wird Ihr Unglück sein!

Lorenzo. Was hat man Ihnen geraubt?

Mylord. Yes! sehr viel Rauben! Man haben gesucht, man haben gefunden, man haben genommen!

Pamella. Alle meine Diamanten sind fort!

Mylord. Und sie waren so schön und so teuer!

Pamella. Und ich sah so hübsch mit ihnen aus.

Lorenzo. Kein Zweifel, es war Diavolo's Bande. Wo flohen sie hin?

Mylord. Die spitzen Vuben haben sich nach dem Gebirge gezogen — und unsere Diamanten auch!

Lorenzo. Auf, Dragoner! noch einen Reitereschlud und dann zu Pferde.

Matteo (schenkt ein).

Die Dragoner (trinken, bereiten sich zum Ausbruch und sammeln sich um Lorenzo).

Berline (zu Lorenzo). Dieser Räuber, lieber Lorenzo, soll ein sträckerlicher Mensch sein! ach, wenn du nur kein Unglück hast.

Lorenzo. Früher war mir das Leben lieb — jetzt hat es keinen Wert mehr für mich.

Berline (vormurmelnd). Lorenzo!

Lorenzo. Morgen heiratest du ja. Dein kindlicher Gehorsam geht über deine Liebe, doch mach' ich dir keine Vorwürfe. Leb' wohl, sei glücklich, und gedanke meiner zuweilen — auch wenn ich vielleicht gefallen sein sollte.

Berline. Du wirst leben, ich werde für dich beten!

Lorenzo. Bitt' und bete, daß ich morgen nicht den Tag deiner Hochzeit erlebe.

Berline. Was sagst du?

Lorenzo (trocknet schnell eine Thräne). Fort, fort — die Pflicht vor allem! Bald, Mylord, bring ich hoffentlich gute Nachricht. Adio, Vater Matteo, lebe wohl, Berlino. (Er eilt rasch mit den Soldaten nach links hinten ab.)

Ein Aufwärter (räumt unauffällig Kannen und Becher von den Tischen ab und nach rechts hinein).

Vierter Auftritt.

Berline rechts vorn. Mylord zu ihrer Linken. Pamela zwischen Mylord und Matteo. Matteo links vorn.

Mylord. Der Herr Lieutenant schien sehr bewegt — ja, die Fra Diavolo ist eine entsetzliche Mensch, die aller Leute erschrecken.

Matteo. Sie irren, Mylord. Lorenzo kennt keine Furcht, hat früher den Krieg *) [in einem französischen Regimente] mitgemacht, ist brav, hat nur einen Fehler.

Pamella. Und welchen?

Matteo. Er ist verliebt, hat nichts als seinen Sold und eine Büchsenkugel zur Aussicht.

Mylord. Freilich, solche Aussicht ist ein unsicheres Kapital.

Matteo (seine Tochter ansehend). Sonst wäre mir's gerade gelegen gewesen — aber man muß auch die Vernunft zu Rate ziehen. Frisch, Berlino — Gläser und Flaschen fort.

Berline (hüft dem Aufwärter abräumen).

Mylord (geht an Pamela vorüber zu Matteo). Ich habe große Lust, den Mut der hiesigen Einwohner zu beleben mit einigen Guineen. (Zu Matteo.) Herr Wirt wollen Sie eine Anzeige stillisieren, ich will demjenigen, der mir meinen Verlust wieder bringt, sehr viel Geld versprechen — und was ich verspreche, behalte ich!

Matteo. Sehr gern. (Er setzt sich links und schreibt, was ihm Mylord Roolburn leise diktirt.)

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind bei der Aufführung zu streichen.

Pamella (beobachtete Berline). Miß Berline weint, sie muß wohl Kummer haben, ist dem so?

Berline (zu ihrer Rechten, sich fassend). Ach nein, Signora. (Sie trocknet die Augen.)

Pamella. Yes, yes — ich versteh' — der junge Dragoner — er warf dir Blicke zu, und diese Blicke sprechen, ach, ich liebe dich wie mein Leben!

Berline. Ach, Signora —

Pamella. Ich kenne das — ach, eine Heirat aus Liebe, aus Inclination ist so teuer — nicht wahr, Mylord —

Mylord (im Diktieren zu Matteo, welcher das Verzeichniß der geraubten Sachen aufnimmt). Kostet mich über zwanzigtausend Lire.

Pamella (etwas zornig). Hören Sie nicht, Mylord?

Mylord. Sie sehen, daß ich beschäftigt bin und quälen mich. Ich make der Annoncen zu die Publikum für die Belohnigung. (Zu Matteo.) Schreibt dreitausend Lire.

Pamella. Das ist zu wenig — schreiben Sie zehntausend Lire! Der Schmutz allein war gegen zweimalhunderttausend Lire wert. Ist er verloren, ist es lediglich Ihre Schuld, Mylord, warum blieben sie nicht auf der Landstraße?

Mylord. Um dem galanten Cavalier zu entgehen, der uns fortwährend auf dem Fuße folgt.

Pamella. Können Sie ihm verwehren, den Weg zu reisen, welchen wir nehmen?

Mylord. No! Aber Sie kann verhindern zu ansehen ihm und zu singen mit ihm. The devil hol' die verdammte Barcarol gestern Abend, die ganz und gar nicht unterhalten hat mich!

Pamella. Es ist doch wohl erlaubt zu musizieren! (musciciren.)

Mylord. Yes, aber nicht zu kolettieren.

Pamella. Ich kolettiere nie, have nicht kolettirt, und werde —

Mylord (an ihr vorüber nach rechts gehend). Yes, Sie have kolettirt! yesterday! und das will ich nicht.

Pamella. Sie wollen nicht?

Mylord. Das heißt, ei will, and ei will not!

Matteo und Berline (Befestigen die Anzeige des Lorbs an der Hinterwand und gehen dann nach rechts ab).

Fünfter Auftritt.

Mylord. Pamela.

Tr. 2. Duett.

Mylord. Ich möchte gern, ich möchte gern
Bewundert Sie Mylady sehr,
Der Fashionable soll von fern
Vor ihrer Anmut Neigen sehr.
Das möcht' ich gern, das möcht' ich gern.
Doch daß der Sturzer jedentritt
Befrittelt, wickelt und bespricht,
Uns folgt mit unerschämtem Schritt,
Das will ich nicht, das will ich nicht,
Nein, nein, nein, nein, Goddam!
Das will ich nicht, das will ich nicht.

Ich bin so gut, ich bin so gut,
Sie müssen mir das eingestehn,
Um Sie modern geschmückt zu sehn,
Verschwende ich mein Hab und Gut,
Ich bin so gut, ich bin so gut.
Doch ging es nur nach ihrer Bitte,
Müßt' ich nach des Landes Sitte,
Hier ein Eicisbeo, Eicisbeo sein!
Das will ich nicht, das will ich nicht!
Nein, nein, nein, no, no, no, Goddam!
Das will ich nicht, das will ich nicht.

Pamella (treibt den Lorb, auf ihn zuschreitend, nach der rechten Ecke).

Ich möchte gern, ich möchte gern
Geneigt mich zeigen ihrem Lobe,
Sparen in der Garberobe!
Das möcht' ich gern, das möcht' ich gern.

Demn mein Gemüt ist saunt und still,
Gehorsam ist mir fiete Pflicht!
Doch troht man mir und ruft ich will!
Dann will ich nicht, dann will ich nicht.
Nein, nein, nein, no, no, no, Mylord!
Dann will ich nicht, dann will ich nicht.

Mylord (spricht). Ah! Sie wollen nicht! Sie werden wollen
müssen, denn nie werden Sie sehen wieder den Herrn
Marquis aus Neapel.

(Man hört Pettschenknallen von links hinten.)

Berline und Matteo (eilen von rechts herbei).

Sechster Auftritt.

Mylord rechts vorn. Pamela zu seiner Linken. Matteo links hinten.
Berline zu seiner Rechten. Dann der Marquis von San Marco, ein
Livreehener mit Reisetasche und Shawl. Zwei Aufwärter.

Matteo (spricht). Halt, da fährt ein Wagen vor!

Tr. 3. Quintett.

Matteo. Seht, ein Wagen hält still!
Welch ein Glück für unser Haus,
Ein Kavaller steigt aus
Und wohnen will er hier,
Ja, wohnen will er hier!

Marquis (tritt mit dem Diener von links hinten auf und nimmt
die Mitte).

Zwei Aufwärter (eilen von rechts herbei).

Der Diener (entfernt sich auf einen Wink Matteo's mit den beiden
Aufwärttern nach rechts).

Mylord (unangenehm berührt). Seh' ich recht, ja er ist es.

Pamella (betroffen). Ja, es ist der Marquis!

Marquis (artig). Mylady treff' ich hier. —

- Mylord.** Was seh' ich, er ist es,
 Er folgte dreist uns bis hierher:
 Ihn fesselt die Liebe,
 Ich zweifle nun nicht mehr!
 Er folgte hierher!
 Zweifeln kann ich nun nicht mehr!
- Pamella.** Was seh' ich, er ist es,
 Er folgte dreist uns bis hierher!
 Wen seh' ich, er ist es,
 Ich zweifle nun nicht mehr!
 Er fand mich wieder,
 Er folgte dreist mir bis hierher!
- Marquis** (vortretend). Wen seh' ich, sie ist es,
 Mir lächelt heut das schönste Glück.
 Was seh' ich, sie ist es.
 Welch schöner Augenblick!
 Die Golde seh' ich wieder,
 Mir lächelt heute das Glück!
- Berline** (vortretend). Was hör' ich, sie wär' es,
 Wie fesselt sie sein kühner Blick.
 Was hör' ich, sie wär' es,
 Wohl lächelt ihm das Glück!
 Er fand sie wieder,
 Ja, er traf sie hier!
- Altes** (vortretend). Was seh' ich, sie ist es,
 Es scheint, als suche sie sein Blick!
 Was seh' ich, sie ist es,
 Ihm lächelt heut' das Glück!
 Was hör' ich, sie ist es,
 Ja, es sucht sie sein Blick!
 Signor, was siehet zu Befehle?
- Marquis.** Nur Geduld, ihr braucht Euch nicht so sehr zu eilen,
 Denn bis morgen denke ich bei Euch zu weilen!
 Ja, bis morgen bleib' ich hier!
- Mylord** (zu Pamella). Vernehmen Sie — vernehmen Sie —

Er will länger hier weilen!
Und das geschieht nicht wegen mir,
Nein, Thretwegen bleibt er hier,
Bloß Thretwegen bleibt er hier!

Marquis. Ja, ich folg' den Scherzen,
Die Zufall mir heut,
Zur Täubelei mit Herzen,
Ist Glück und Lieb' bereit.

Pamella. Ja, es ist die Liebe,
Die aus ihm spricht!
Entflammt' ich diese Triebe,
So kann ich dafür nicht.

Marquis. Ja, ich folg' den Scherzen,
Die der Zufall heut,
Zur Täubelei mit Herzen
Ist Glück und Lieb' bereit!

Berlinz. Ach, es scheint, die Dame
Raubt ihm die Ruh.
Er wirft ihr süße Blicke
Voll Liebe zu.

Mylord. Ihn fesselt nur Liebe,
Ich zweifle nicht länger,
Ich zweifle nicht länger,
Nicht länger zweifle ich mehr!

Matteo. Was hör' ich, was seh' ich!
Er suchte und fand sie!
Ihm lächelt das Glück,
Ihm lächelt heut' das Glück!

Marquis. Ja, ich folg' den Scherzen,
Die Zufall mir heut!
Zur Täubelei mit Herzen
Ist Glück und Lieb' bereit!

Pamella. Ja, es ist die Liebe,
Die aus ihm spricht!
Entflammt' ich diese Triebe,

- So kann ich dafür nicht!
 Erstaunen fesselt die Sinne,
 Er folgte dreist mir bis hierher!
- Marquis.** Ja, ich folg' den Scherzen,
 Die der Zufall heut,
 Zur Täuserei mit Herzen
 Ist die Liebe und das Glück bereit!
 Ich suchte und fand sie,
 Ich danke dem Zufall dies Glück nur,
 Er führet zu meiner Dame mich!
- Berline.** Ha, es scheint die Dame
 Raubt ihm die Ruhe,
 Er wirft ihr süße Blicke
 Voll Liebe zu!
- Mylord.** Ihn fesselt nur Liebe,
 Ich zweifle nicht länger!
- Mattes.** Was hör' ich, was seh' ich?
 Er suchte und fand stel
 Ihn lächelt das Glück hier!
 Ihn lächelt heute hier das Glück!

Mylord (zwingt seine Gemahlin, sich mit ihm nach rechts zu entfernen).

Pamella (verneigt sich im Abgehen gegen den Marquis).

Berline und ein **Aufwärter** (tragen von rechts einen gedeckten Tisch heraus und stellen ihn, mit einem Stuhl dahinter, in der Mitte auf).

Siebenter Auftritt.

Der **Marquis** setzt sich an den für ihn bereiteten Tisch. **Mattes** und **Berline** stehen zu seiner Linken.

Mattes. Frisch, mein Töchterchen, besorge alles was der Herr Marquis befehlen wird. Ich hoffe, Sie werden mit meinen Leuten und meiner Berlinen zufrieden sein. Ich muß heut' Abend fort, aber sie bleibt hier als Wirtschafterin.

Marquis. Ihr verreist vielleicht?

Matteo. Ein paar Stunden von hier zu meinem klinkigen Schwiegersohn, dem Pächter Francesco. Morgen soll die Hochzeit sein, und ich will ihn und die Gäste holen.

Berline (beiseite). O Himmel!

Marquis. Habt Ihr viel Gäste im Hause?

Matteo. Außer Euer Gnaden, Mylord noch und seine Gemahlin!

Marquis. Weiter niemand? (Er smilt einen Augenblick nach.)
Mylady ist allerliebste, aber Mylord scheint etwas lieber Laune zu sein.

Berline. Kein Wunder, wenn man soeben von Banditen und Räubern ausgeplündert ist.

Marquis (während des Essens). Ach — ich glaube nicht an diese Räubermärchen!

Matteo. Ich glaube an diese Räuber wie an unsern Herrgott und —

Marquis. Märchen, um die Reisenden zu erschrecken. Bei Tag und Nacht hab' ich diese Berge durchstreift, [ich habe keinen Räuber gesehen,] ich bin nie angefallen worden.

Matteo. Sonst — früher vielleicht, aber seit Fra Diavolo hier haust —

Marquis. Fra Diavolo — wer ist das?

Berline. Von dem Spitzbuben haben Sie auch nichts gehört? Das ist — wie soll man's nennen, der Haupt- und Matabor-Bandit!

Matteo. Der ist überall!

Berline. Und nirgends — wenn man ihn fangen will!

Matteo. Von einem Kardinal hat er ein Amulett gestohlen, und damit macht er sich unsichtbar.

Marquis. Nicht möglich!

Berline. Ja — unsichtbar haben wir ihn alle gesehen! Und die Kugeln —

Marquis. Nun, was ist mit den Kugeln?

Berline. Nichts ist's mit den Kugeln! sie thun ihm nichts, sie prallen von ihm zurück, oder er fängt sie mit den Händen und steckt sie mir nichts dir nichts in die Tasche!

Marquis. In welche Tasche denn, mein Kind?

Berline. Ach, das weiß der liebe Himmel! In die Spitz-
hubentafche vermutlich! Wir haben auch ein Lied auf ihn.

Marquis. Schon ein Lied auf ihn?

Matteo. Ja, Euer Gnaden, ihm zu Ehren, ein langes
Lied!

Berline. Zweiundzwanzig Strophen — wenn Euer Gnaden
befehlen, will ich's singen, während sie speisen.

Marquis. Muß ich durchaus alle zweiundzwanzig Strophen
hören?

Berline. Nach Belieben.

Matteo. Wir zwingen niemand.

Marquis. Bravissimo!

Matteo (geht nach dem Schenktisch rechts hinten zur Mandoline).
Hier, Berlin, nimm!

Berline. Danke, Vater ich werde ohne Mandoline singen.

Matteo (geht nach rechts ab).

Achter Auftritt.

Der Marquis am Tisch sitzend und speisend. Berlin zu seiner Linken.

Ar. 4. Romanze.

Berline. Erblickt auf Felseshöhen
Den stolzen Räuber dreist und hehr!
Fest gestützt auf sein Gewehr,
Sieht ihn drohend stehn.
Er nähert sich, es winkt
Sein roter voller Federbusch,
Und sein samtener Mantel sinkt
Wohl auf sein reiches Kleid.
Zittert! denn in des Sturmes Droh'n
Aust des Schos langer Ton:
Diavolo! Diavolo!
Diavolo!

Und zürnet seine Stirne,
So hebt der kühnste Feind im Streit,
Manche hübsche Dirne
Lobt seine Artigkeit.

Ich selbst kann das bezeugen,
 So manches Mädchen traf sein Blick,
 Und mit sinnendem Schweigen
 Kehrt es zum Wald zurück.
 Bittert! denn den Räuber betrachtend,
 Mußt sie leis' und schmachtdend:
 Diavolo! Diavolo!
 Diavolo!

Marquis (erhebt sich, ergreift Berline bei der Hand und führt sie einige Schritte vor).

Vielleicht oft ohne Gründe,
 Klagt manches Herz den Räuber an,
 Daß es Ursach finde,
 Daß Liebe klagen kann.
 Auf seinen Namen waget
 So mancher Jüngling wohl sein Glück,
 Und obgleich der Neuling jagt,
 Lacht ihm Fortunas Blick!
 Bebet, bebet vor Seufzern der Liebe,
 Und nennt die Herzensdiebe:
 Diavolo! Diavolo! (Er raubt Berline einen Kuß.)
 Diavolo!

Berline eilt mit einem Aufschrei an ihm vorüber nach rechts).

Beppo, Giacomo (erscheinen von links hinten in demüthiger, kriegens-
 ber und bittender Haltung).

Matteo (zeigt sich zu gleicher Zeit, mit Hut und Stock zum Aus-
 gehen gekleidet, von rechts).

Neunter Auftritt.

Berline rechts vorn. Matteo zu ihrer Linken. Der Marquis in der
 Mitte. Beppo und Giacomo zu seiner Linken. Dann ein Aufwarter.

Berline (erblickt die beiden). Himmel! Wer ist denn das?
 Matteo (verb). Was verlangt ihr?
 Beppo (demüthig). Herberg nur für diese Nacht.
 Giacomo (ebenso). Im Namen der Schutzpatrouin!

Matteo (schroff). Hier ist kein Aufenthalt für Abenteurer und Vagabunden.

Beppo (wie oben). Wir sind Pilger!

Berline (mitleidig). Wenn dem so wäre, lieber Vater.

Matteo (hart). In solchem Aufzuge!

Beppo. Ein Gelübde zwingt uns —

Matteo. Und welches?

Giacomo. Unser Glück zu versuchen.

Matteo (milder). Dazu ist hier nicht der Ort.

Marquis (zieht die Börse und giebt den Weiden etwas Geld). Nehmt — im Namen dieses hübschen Mädchens.

Beppo, Giacomo. Ach, gnäd'ger Herr Marquis!

Matteo (schnell und erstaunt). Sie kennen Euer Gnaden.

Marquis. Ja wohl, heute Morgen begegnete ich den armen Teufeln und beschenkte sie schon einmal. Herr Wirt, ihr Abendessen und Nachtlager werde ich zahlen. Wie viel?

Matteo. Drei Lire für den Kopf, Signor.

Marquis. Mehr als diese Köpfe wert sind, indessen abgemacht.

Matteo. Euer Gnaden Empfehlung genügt, mehr bedarf es nicht.

Berline (zeigt nach oben). Vater, sie können da oben in der Bodenkammer schlafen.

Matteo (leise). Nicht im Hause, wenn ich nicht da bin. (Er ruft nach rechts.) Giovanni!

Ein Aufwärter (kommt von rechts).

Matteo. Gieb ihnen zu essen, und dann hier im Nebenhause (er zeigt nach rechts hinten) auf dem Boden machst du ihr Nachtlager.

Der Aufwärter (geht nach rechts ab).

Matteo. [Das Abendessen für Mylord! —] Du, Berline, begleitest mich bis zur Kapelle, wir plaudern von deinem künft'gen Mann. (Zum Marquis.) Euer Gnaden wünsch' ich angenehme Ruh'; möcht' ich so glücklich sein, Sie noch Morgen hier zu treffen.

Marquis. Ich hoff' es, [ich schlafe lange.] Adio, Adio! Leb wohl, schönes Kind!

Matteo, Berline (gehen rechts hinten ab).

Zehnter Auftritt.

Der Marquis setzt sich wieder an seinen Tisch. Beppo, Giacomo zu seiner Rechten.

Beppo (nimmt die Weinflasche, die auf dem Tisch steht, ein Glas und schenkt sich ein; zu dem Marquis). Dein Wohlsein — du sollst leben.

Marquis (erhebt sich stolz, als habe er nicht recht gehört). Sei!

Beppo (wie früher). Ich sag' — dein Wohlsein.

Marquis. Was hat dieser Kerl für eine Art?

Giacomo (nimmt den Hut vom Kopf). Perdoni, Kapitän! es ist ein Rekrut, der wenig Lebensart und Respekt versteht. (Zu Beppo.) Nimm deinen Deckel ab, Kerl. (Er schlägt ihm den Hut ab.) Er weiß noch nichts von Disciplin, Kapitän, aber ist sonst aus gutem Hause, ehrlicher Leute Kind; seine Mutter starb im Gefängnisse, der Vater sitzt noch. Er war Haushofmeister, Sekretär, hat sich die Finger kurz geschrieben, und will sie sich jetzt wieder bei uns lang arbeiten. Er ist herzhast.

Marquis. Damit ist's nicht allein gethan, man muß zu leben wissen. Solch miserabeles Gefindel, als ich jetzt die Ehre habe zu kommandieren, hab' ich in meinen Leben nicht gesehen. Zum Glück, daß ich noch ein wenig Disciplin und Ordnung in diese Kerle gebracht. (Zu Beppo.) Wasser! (Er streift sich die Ärmel auf.)

Beppo (gießt ihm aus der Karaffe Wasser auf die Hände).

Marquis (wäscht sich). Bei der ersten Vertraulichkeit schlag' ich dir den Schädel ein; das wird dich schon klüger machen.

Beppo (für sich). Das glaub' ich auch.

Giacomo (leise zu ihm). Er hält Wort.

Beppo (leise). So?

Giacomo (ebenso). Ja.

Marquis. Serviette! (Er trocknet sich die Hände und wirft dann Beppo die Serviette zu.)

Beppo (läßt sie gewandt in seiner Brottasche verschwinden).

Marquis. Was führt euch her?

Beppo (den Hut unterm Arm). Unser Streich ist gelungen. Mylords Diamanten sind unser.

Marquis (vortretend). Das wußt ich längst.

Giacomo. Alles traf zu, wie Sie uns vorhergesagt.
 Marquis. Das wußt ich. Nicht umsonst bin ich Mylord
 nachgereist, habe in allen Gasthäusern mit ihm soupiert,
 mit Mylady Barcarolen gesungen. Glaubt mir, das Barcaro-
 len singen mit Mylady ist ein fauer Stück Arbeit.

Giacomo. Wir erkennen dankbar, Kapitän, was Sie für
 uns und unsere gute, rechtschaffene Bande thun.

Marquis. Mylord leistete keinen Widerstand, also haben
 wir niemand verloren?

Giacomo. Nein, Kapitän, im Gegentheil einen Mann ge-
 wonnen. Der Postillon war ein alter Kamerad von uns;
 die römische Sacke gefällt ihm nicht länger, er will wieder
 brav werden!

Beppo. Zu uns kommen.

Giacomo (ihm bedeutend). Nun ja — brav werden.

Marquis. Ist er in unserer Gewalt?

Giacomo. Ja.

Marquis (sich die Kravatte vor einem kleinen Taschenspiegel rangie-
 rend). So schießt ihn tot. Unbeständigkeit gehört nicht für
 unsern Stand; bei Mädchen, da ist es etwas anderes. Was
 Mylords Diamanten betrifft, so nimm achttausend Lire,
 und bringe sie der kleinen Fiorina. Was gilt's, in der
 nächsten Oper wird sie noch besser singen. Ich liebe die
 Kunst — und besonders die Künstlerinnen.

Giacomo. Gut, Kapitän!

Marquis. Weiter giebt es nichts.

Giacomo. Nein. Ich glaub', man hat Sie getäuscht.

Marquis. Wieso?

Giacomo. Die Schatulle von Mylord, welche im Wagen
 sein sollte —

Marquis. Freilich, mit hunderttausend Lire in Gold?
 Mylady hat mir selbst gesagt, daß er sie in Livorno bei
 einem Banquier placieren wollte.

Giacomo. Wir haben nichts gefunden.

Marquis. Blinde Teufel!

Beppo. Vielleicht hat er sie uns zum Spott unterwegs
 ausgegeben.

Marquis (mit einigen Schritten nach links). So geht's, wenn
 ich nicht bei allem bin! Aber wissen muß ich um jeden

Preis, was mit dem Gelde geworden ist. Geht. — Noch
 einmal gilt es, mit Mylady zu musizieren! Sind die
 Schurken glücklich, einen solchen Chef zu haben! (Die Seiten-
 thür rechts öffnet sich.) Mylady kommt! (Er bemerkt beide am
 Tisch, die Reste seines Mahles verzehrend, streng.) Seid ihr noch
 nicht fort?!

Beppo und Giacomo (eilen nach links hinten davon, Weinflasche
 und Speisereste mitnehmend).

Marquis (geht nach hinten an den Schenktisch und ergreift die
 Mandoline).

Zwei Anwärter (kommen von rechts und entfernen den Speisetisch
 nach rechts).

Pamella (erscheint gleichzeitig von rechts, die Thür offen lassend).

Erster Auftritt.

Pamella. Marquis zu ihrer Linken.

Tr. 5. Versetzt.

Pamella (zur Thür gewendet).

Rekattivo.

Eogleich wird man den Punsch,

Für Sie, Mylord, bereiten!

Marquis (sie begrüßend). Erlauben Sie, Mylady!

Pamella. Sie sind noch hier, Signor? (Nach rechts zeigend.)

Und mein Gemahl ist hier in dem oberen Zimmer;

Sie kennen ihn, ein wütender Dthesello!

Marquis. Keine Kränkung ist es, singen wir ein Duett,

Und mit der Zither werde ich begleiten

Jenes Lied, das wir gestern erst

Mit so reger Lust versuchten.

Pamella (steht nach der Thür rechts). Ich höre ihn, er ist's!

Marquis (greift in die Mandoline und singt).

Der Gondolier auf leichtem Boot;

Schont für Bettina nicht den Tod;

Beim Zitherklang

Erdtut sein Sang; (er sieht sie an.)

Es winkt vielleicht ein Blick
Gegenliebe zurück.
Auf tiefer Flut
Schaufelt Liebe den Mut,
Schaufelt Liebe den —

(Er sieht, daß Mylord noch nicht kommt und er unbemerkt ist, legt die Mandoline auf den Tisch links und wendet sich zu Pamela.)

Die Glut, die in mir brennt,
Soll ihr Feuer mich verzehren!

Pamella. Signor, ich darf nichts weiter hören.

(Sie will gehen.)

Marquis. Schweigen will ich, doch bleiben Sie. —

Wenn mit süßem Bangen,
Wenn mit zärtlichem Verlangen
Ich schweigend Sie betrachte,
O können Sie das wehren.

Pamella. Wenn nur das Aug', der Mund nicht spricht,
Verbiet' ich seine Sprache nicht:

Marquis. Stumm vor Lust steh' ich vor Ihnen,
Und betrachte diese Mienen!

Dieses Kleid, so sitzsam und schön! —

(Er erblickt ein mit Diamanten besetztes Medaillon, welches Pamela am Halse trägt.)

Doch Welch reiche Diamanten muß ich sehn!

Pamella. Weil ich im Busen sie verbarg,
Entgingen sie der Räuber Gier!

Marquis (beiseite). So blind zu sein, ist doch zu arg!

(zu ihr.) Ein Überfluß ist diese Gier.

Doch was schließt dieses reiche seltne Kleinod ein,
Ach, was schließt es ein?

Pamella (nimmt das Medaillon vom Hals und öffnet es).

Es hat's mein Gemahl bestellt! —

Hier sehn Sie selbst, was es enthält. (Sie reicht es ihm.)

Mein Bild, sollt' es wohl ähnlich sein?

Marquis (mit affectiertem Feuer).

O Himmel, was muß ich sehn! (Sie zärtlich frierend.)

Wie reizend und schön.

Unter diesem Augensilde

Verbirgt der Schalk Cupido,

Da versteckt er sich! ach, schöne Frau!

In ihren Augen wohnt der Friede,

Der aus meinem Busen wich!

(Cornig.) Und dies Bild wäre für ihn, den Tyrannen, den
Barbaren! (Er steckt es zu sich.)

Pamella. Was machen Sie?

Marquis. Es bleibet mein!

Pamella. Mein Herr!

Marquis. Ich trenne nie mich mehr von diesen Flügen —

Pamella. Mein Herr!

Marquis. An meinem Herzen soll es fortan liegen.

Pamella. Es kommt mein Mann!

Mylord (erscheint von rechts, mit einer Zeitung in der Hand).

Zwölfter Austritt.

Die Vorigen. Mylord.

Marquis (nimmt rasch die Mandoline vom Tisch links und singt).

Der Gondolier auf leichtem Boot,

Scheut für Bettina nicht den Tod!

Beim Zitherklang

Ertönt sein Sang,

Die Gefahr wird verlacht,

Selbst wenn Eifersucht wacht.

Auf tiefer Flut

Schaukelt Liebe den Mut!

Schaukelt Liebe, schaukelt Liebe,

Schaukelt Liebe den Mut!

Mylord (nimmt die Mitte). Bravi! Bravi! Bravi!

Marquis (legt die Mandoline auf den Tisch links).

Pamella. Sie sind's, Mylord?

Mylord. Ja wohl, ich bin's.

Pam. Mylord hört, daß wir hier musizieren! (musciren.)

Mylord. Wie haß' ich dieses Musizieren.

Pamella. Ach, leider kann Sie gar nichts rühren,
Was mir ein Vergnügen gewähret;
Ein Lied, ein Duettchen nur hier auszuführen,
Selbst das wird von Ihnen verwehrt.
Ach, leider kann Sie gar nichts rühren,
Was mir ein Vergnügen gewähret;
Ein Duettchen selbst wird mir durch Mylord,
Durch Mylord verwehrt.

Ach, leider kann Sie gar nichts rühren,
Was mir ein Vergnügen gewähret;
Ein Lied, ein Duettchen nur hier auszuführen,
Selbst das wird durch Mylord verwehrt.

Mylord (für sich). Die Musik kann mich niemals rühren,
Da sie mir Verdruß nur gewähret;
Ein solches Unisono, wie beide führen,
Das wird durch den Eh'mann verwehrt!

Marquis (für sich). Wir wollen ein Duo studieren,
Das reines Vergnügen gewähret;
Der Lord soll sein Weibchen verlieren,
Sein Gold sei mir ferner dann auch noch bescher!

Pamella, Marquis. Wie liebt die Musik doch mein Herz!
Sie stimmt zu Freude und zu Scherz!

Mylord (für sich). Beide scheinen ganz einig, man sieht es
zu klar,

Daß schon früher ein kleines Verständniß hier war!

Pamella (für sich). Leider rührt ihn nichts, was mir Ver-
gnügen gewährt,

Ach ein Duett, das wird mir selbst verwehrt!
Alles wird mir verwehrt!

Mylord (für sich). Ein solches Unisono wird durch den
Eh'mann verwehrt!

Das wird durch mich verwehrt!

Marquis (für sich). Ja, Mylord soll sein Weibchen verlieren,
 Dazu noch sein Gold!
 Ja, wir wollen hier ein Duo studieren!
 Das Vergnügen uns gewährt!
 Bravo! die Musik hat den Frieden hier,
 Sie hat den Frieden hier gewährt!

Pamella (spricht). Wir wiederholten die Barcarole.

Mylord. Nicht artig von Ihnen, hier die Zeit zu verlieren, während ich wartete auf den Punsch!

Marquis. Charmant, Mylord! wir musizierten, während Sie den Punsch tranken.

Mylord. Ich habe nicht getrunken, ich habe keinen bekommen, ich soll noch trinken!

Marquis. Welche Bedienung — holla!

Mylord. Ich habe keinen Durst mehr — er ist mir vergangen!

Marquis. Vielleicht seit dem Verlust der Diamanten —

Mylord (verbrüskt). Yes — und noch andere Nebendinge, die mir unangenehm sind.

Marquis. Ist vielleicht den hunderttausend Lire in Goldstücken, [daß sie in Livorno umsetzen wollten,] etwas Unangenehmes begegnet?

Mylord. Nein, die befinden sich wohl, die hab' ich noch.

Marquis (beiseite). Desto besser! (laut.) Das freut mich, denn ihr Verlust würde mir ebenso nahe, wie Ihnen Mylord, gegangen sein.

Pamella. Wie gut sind Sie, Marquis!

Marquis. Ich sagte das nur, um Ihnen mein Portefeuille anbieten zu können.

Mylord. Danke! Ich bin mit allem wieder versehen.

Marquis. Wie haben Sie aber das Gold so verbergen können?

Mylord. Mein Scharssim! — He, he! das sag' ich nicht! — Mein Scharssim!

Marquis. Au dem zweifle ich nicht.

Pamella. Er hatte das Gold in Papiere umgesetzt und alles eingenäht —

Marquis. Wo?

Mylord (lächelnd). Raten Sie!

Marquis. Ich errate nie etwas.

Mylord. In meinem und meiner Frau Reisekleid.

Marquis. Nicht möglich! (Er sieht Pamela an, zu ihr.)
Dieses schöne kostbare Kleid! (Sieh lachend zu Mylord wendend.)
Das ist eine köstliche Entdeckung, [gar nicht zu bezahlen!]

Mylord (lacht ebenfalls). Yes, yes! — Wir sind beide ganz
gestopft von lauter Gold und Banknoten.

Marquis (für sich, mit einigen Schritten nach vorn). Gut, daß
man das weiß.

(In diesem Augenblicke hört man draußen links einen kriegerischen
Marsch.)

Pamella und Mylord (wenden sich nach hinten und sehen nach
links hinaus).

Beppo und Giacomo (zeigen sich links hinten).

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Beppo, Giacomo.

Air. 6. Finale.

Mylord, Pamela. Höret doch!

Marquis. Welch ein Marsch tönt von Ferne hierher.

Beppo und Giacomo (schleichen herbei und treten dem Marquis
zur Linken).

Ein Offizier, mit ihm Soldaten,
Scheinen hierher zu ziehn! — Wir fliehn!

Marquis. Niemals! — Wer wird gleich beben!

Beppo. Hier gilt's das Leben!

Marquis. Ihr Vuben traut auf mich nicht mehr!

Korenzo (eilt mit den Dragonern von links hinten herbei; einer der
Dragoner trägt ein Schmuckkästchen).

Berline (kommt gleichzeitig von rechts hinten zurück).

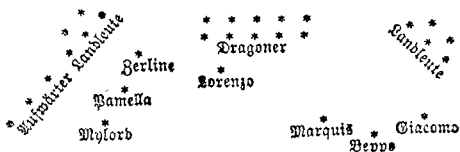
Drei Aufwärtler (treten von rechts heraus).

Landleute (sammeln sich vorn rechts und links hinten).

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Berline. Lorenzo. Dragoner. Aufwärter. Landleute.

Stellung:



Chor der Soldaten und Landleute. Vittoria!
 Welch beglückter Tag!
 Denn es unterlag
 jene Räuberbande,
 Schrecken diesem Lande,
 Frohlockt, sie fiel { unserm } Mut.
 { ihrem }

Vittoria!

Berline (zu Lorenzo). Lorenzo seh' ich wieder.
 Mylord, Pamella (zu Lorenzo). Signor, erklären Sie!
 Berline. Lorenzo seh' ich wieder!
 Mylord, Pamella. Ich bitte, reden Sie!
 Lorenzo. Wir verfolgten still und sacht
 Der kühnen Räuber Schritte,
 Und des Gebirgses Nacht
 Führt sicher uns in des Hohlwegs Mitte.
 Marquis (für sich). Und ich war nicht dabeil
 Lorenzo. Wir griffen an mit Blitzesschnelle,
 Als Männer fochten sie im Streite,
 Zwanzig blieben auf der Stelle.
 Marquis (für sich). Kaum halt' ich mich!
 Lorenzo. Doch die andern voll Schrecken,
 Sie suchten darauf das Weite.

Das Echo vom Berge und Wald
 Von unserm Siegesruf erschallt. Vittoria!
 Chor der Soldaten und Landente. Vittoria!
 Welch beglückter Tag!
 Denn es unterlag
 Jene Räuberbande,
 Schrecken diesem Lande!
 Sie unterlag } unserm { Mut!
 } ihrem {

Vittoria!

Lorenzo (zu Mylord, indem er dem Dragoner das Schmuckkästchen abnimmt und es überreicht).

Bei einem der Banditen, der tot zur Erde sank,
 Da fand ich hier, Mylord, diesen Schmuck.

Pamella. Der meine ist's!

Mylord, Pamella. Tausend Dank!

Marquis (für sich). O Mißgeschick!

Berline. Welches Glück!

Mylord, Pamella. Welches Glück!

Marquis (für sich). Mißgeschick! Ha, es raubt der junge Held
 Mir die Truppen und mein Geld.

Lorenzo. Mylord, leben Sie wohl.

Berline. So schnell willst du uns schon verlassen?

Lorenzo. Ich muß fort!

Berline. Bleibe doch, bleibe doch ein Weilchen nur.

Lorenzo. Den Räuberchef gelang's uns nicht zu fassen,
 Doch wir sind bereits auf seiner Spur!
 Leb' wohl, Berlinel

Pamella (hält ihn zurück). Einen Augenblick, ich bittel
 (Zu Mylord.) Mylord, Ihr Portefeuille.

Mylord (zieht es ungern hervor). Und warum, liebes Kind?

Pamella (für sich). Hier heischt es wohl die Sitteln (Sie ergreift es halb mit Gewalt und nimmt einige Banknoten heraus; laut zu Lorenzo).

O glauben Sie, Mylord schätzt Tapferkeit und Mut,
Und bittet, hier zehntausend Lire anzunehmen.

(Sie zeigt auf die Bekanntmachung, welche Matteo und Berlino früher hinten befestigten.)

Lesen Sie selbst.

Lorenzo (weigert sich lebhaft).

Niemals! — Sie wollen mich beschämen!

Pamella (leise). Bedenken Sie, daß diese kleine Schuld
Leicht Berlino's Hand für Sie bestimmt.

Berlino (nimmt die Banknoten).

Mein Glück verdank' ich Ihrer Guld,

Ich nehm' es an, da er's nicht nimmt.

(Für sich.) So reich wie Franz ist er jetzt!

Lorenzo (freudig). Darf ich wohl?

Berlino (ebenso). Ja, du darfst.

Lorenzo. Deine Hand?

Berlino. Meine Hand!

Lorenzo. Und dein Herz?

Berlino. Und mein Herz!

Lorenzo. Vom Vater begehren?

Berlino. O süßes Loß!

Berlino, Lorenzo. Ja, die Hoffnung lächelt wieder,

Führet mich in deinen Arm,

Und morgen tönen Hochzeitslieder,

Zubelt froher Gäste Schwarm.

Marquis. O senke dich, o Nacht hernieder,

Und waffne meinen Räuberarm;

Ja, bald bin ich der Räuber wieder

Und spotte dieser Feinde Schwarm!

Ceppo, Giacomo. O senke dich, o Nacht hernieder,

Und waffne unsern starken Arm;

Wir kehren schnell als Sieger wieder,

Verpotten dieser Feinde Schwarm!

Pamella. Meinen Schmuck, ihn seh' ich wieder,

Dank des jungen Kriegers Mut;

Marquis (für sich). Bald, o süßes Glück, siegt die Rache wieder,
Schmettern wir euch nieder!

O Augenblick voller Lust,
Vor Freude bebt die Brust!
Die Rache waffnet meinen Arm!
Senke dich, o Nacht, hernieder,
Waffne meinen Näherarm;
Bald kehre ich als Sieger wieder,
Spotte dieser Feinde Schwarm.

Beppo, Giacomo (für sich). Naht der Augenblick, wo wir
sind zurück,

Siegt die Rache wieder, schmettern wir euch nieder!
O Augenblick voller Lust,
Vor Freude bebt die Brust!
Die Rache waffnet unsern Arm!
Senke dich, o Nacht, hernieder,
Waffne unsern Näherarm;
Bald sind wir die Sieger wieder,
Spotten dieser Feinde Schwarm!

Chor der Dragoner. Unverhofftes Glück gab der Augenblick,
Ruhmgekrönt als Sieger, jubelt tapf're Krieger!

O Augenblick voller Lust,
Vor Freude bebet die Brust!
Viktoria! der Sieg beschloßte unsern Arm:
Ja, die Hoffnung lächelt wieder,
Führt die Braut in seinen Arm;
Morgen tönen Hochzeitslieder,
Jubelt froher Gäste Schwarm!

Chor der Landleute. Unverhofftes Glück gab der Augenblick!

Freude lächelt wieder, strahlet auf uns nieder!
O Augenblick voller Lust,
Vor Freude bebt die Brust!
Viktoria! der Sieg beschloßte ihren Arm!
Ja, die Hoffnung lächelt wieder,
Führt die Braut in seinen Arm!

Morgen tönen Hochzeitslieder,
Jubelt froher Gäste Schwarm!
Berline. Dent', Geliebter, der Stunden,

Die Glück und Liebe spenden!
Lorenzo. Dent', Geliebte, der Stunden,
Die Glück und Liebe spenden!

Marquis (keine zu Beppo). Eh' die Nacht ist verschwunden,
Da ist dieser Schmutz
Und all ihr Gold
In unsrer Hand!

Aplord, Pamela. Unverhofftes Glück gab der Augenblick!
Freude lächelt wieder, strahlet auf uns nieder!
O Augenblick voller Lust, vor Freude bebt die
Brust!

O Dank des jungen Kriegers, des Helden tapfern Arm!
Berline, Lorenzo. Unverhofftes Glück gab der Augenblick,
Freude lächelt wieder, strahlet auf uns nieder!
O Augenblick voller Lust, vor Freude bebt die Brust!
Vor Freude bebet meine Brust, meine Brust!

Marquis (für sich). Bald, o süßes Glück, siegt die Rache
wieder,

Schmettern wir euch nieder!
O Augenblick voller Lust, vor Freude bebt die Brust!
Die Rache waffnet meinen Arm!

Beppo, Giacomo (für sich). Naht der Augenblick, wo wir
sind zurück,

Siegt die Rache wieder, schmettern wir euch nieder!
O Augenblick voller Lust, vor Freude bebt die Brust!
Die Rache waffnet unsern Arm!

Chor der Dragoner. Unverhofftes Glück gab der Augenblick!
Ruhmgekrönt als Sieger, jubelt tapf're Krieger!
O Augenblick voller Lust, vor Freude bebt die Brust!
Viktoria! der Sieg beschloßte unsern Arm!

Chor der Landleute. Unverhofftes Glück gab der Augenblick!
Freude lächelt wieder, strahlet auf uns nieder!

Da Augenblick voller Lust, vor Freude beb't die Brust!
Viktorial der Sieg beschlitzte ihren Arm!

Lorenzo (marschirt mit den Dragonern nach links hinten ab).

Zwei Aufwärter (holten von rechts Lichter und Lampen und leuchten nun nach rechts voran).

Marquis, Mylord, Pamela (wenden sich zum Abgang nach rechts in ihre Zimmer).

Seppo und Giacomo (werden vom dritten Aufwärter in ihr Quartier nach rechts hinten abgeführt).

Berline (sieht Lorenzo nach und winkt ihm Lebewohl zu).

Die Kaudleute Gerstreuen sich nach rechts und links hinten.)

Bweiter Aufzug.

Zimmer im obern Stockwerk des Gasthau'es.

Rechts und links vorn zwei Glashüren, gerade dem Zuschauer gegenüber. Rechts mehr nach der Mitte zu, ein Bett, Tisch und Toilette nebst kleinem Spiegel. Links hinten eine Thür, welche nach Außen führt. Inmitten des Hintergrundes ein Fenster, welches auf die Landstraße führt. Auf dem Tisch rechts liegt ein Schlüssel; auf der Toilette daneben stehen zwei Leuchter mit Kerzen. Tische, Stühle.

(Es ist dunkel.)

Erster Auftritt.

Berline kommt mit einer brennenden Kerze auf einen Leuchter von links hinten.

(Es wird hell.)

Tr. 7. Recitativ und Romanze.

Berline. Nur unbesorgt, Mylord, während Sie zu Nacht hier speisen,

Da bereite ich Ihr Zimmer und das Bett.

Alles, alles soll in Ordnung sein! —

(Sie stellt das Licht auf den Tisch rechts.)

So viele Gäste waren noch nie in unserm Hause,
Und ich verliere die Geduld!

Berline! Berline, man klingelt hier, dann muß
ich fort,

Man ruft und klopft bald hier, bald dort!
Wenn ich heut' den Kopf verliere,
Ist es nicht meine Schuld!

Welches Glück, ich atme freier,
Endlich sag' ich mir allein,
Wie Lorenzo mir so teuer,
Ach, das sag' ich mir allein!
Sich Geheim nur darf ich wagen,
Dies Geständnis mir zu sagen!
Die Erinnerung wird mir schenken,
Was die Brust mit Lieb' erfüllt,
Ach, ich muß wohl seiner denken,
Denn mein Herz verschließt sein Bild.
Welches Glück, ich atme freier,
Endlich sag' ich mir allein,
Wie Lorenzo mir so teuer,
Ach, das sag' ich mir allein!

Mylord (spricht links hinten). Yes, ich bin müde und will
schlafen!

Berline. Da haben wir's, lange kann ich nicht für mich
allein sein! man kommt. (Durch die Thür links hinten hinaus
sprechend.) Wenn Mylord und Mylady befehlen, ihre Zimmer
sind bereit, hier am Ende des Ganges. (Sie zeigt nach rechts vorn.)
Mylord und Pamela (treten von links hinten ein).

Zweiter Auftritt.

Berline rechts vorn. Mylord, Pamela zu ihrer Linken.

Tr. 8. Verzett.

Mylord. Liebe Frau, laß uns schlafen gehn!

Pamella. So früh? Ich muß gestehn!

Mylord. Ich bin müde, will schlafen gehn!

Berline (leuchtet nach rechts vorn durch die Glashür voran, unter dem Arm das Kopfkissen).

Mylord und Pamela (folgen ihr).

(Es wird dunkel.)

Dritter Auftritt.

Marquis allein, schleicht leise von links hinten herein, eine Mandoline in der Hand.

Marquis. Alle sind in ihren Zimmern, und niemand bemerkte mich auf der Treppe. Recognoszieren wir das Terrain. Im ersten Stockwerk das zweite Zimmer am Ende des Ganges, so sagte man mir. Dies wäre also das erste Zimmer. Richtig. Das zweite — vielleicht jenes? (Er sieht in die Glashür links vorn, welche Berline offen ließ.) Nein, eine finstre Kammer. (Er sieht nach der Glashür gegenüber.) Ha, dort jene Thür wird nach dem Gang zu unserm Engländer führen; wie es scheint, kein andrer Ausgang, die Beute kann also nicht entweichen. Jetzt gilt es, meine Gefährten von allem zu benachrichtigen, sie sind hier neben auf dem Heuboden einquartiert. (Er öffnet das Fenster im Hintergrund.) Sie sollten schon unten sein, und ich sehe sie nicht. Die Nacht ist sehr dunkel, vielleicht streifen sie ums Haus. Wohlan, mein Signal. Hört man mich, so thut es auch weiter nichts. In Stalien singt man Tag und Nacht! (und mein Lieb giebt keinen Verdacht; singen es doch alle Mädchen, die ihre Liebhaber erwarten; es ist ja in jedermanns Munde.)

Ar. 9. Marcarose.

Marquis. Dorina, jene Kleine,
 So jung und schön zu sehen,
 Sie sang einmal alleine
 Mit zarten Liebesseh'n.
 Es birgt deinen Tritt die Nacht,
 Du triffst dein Mädchen allein!
 O nahe dich nur still und sacht,
 Dorina harret, Geliebter, dein!
 Es starb die Abendröthe,

Die unsre Flur umfließt,
 Nur Philomelens Flöte
 Die stille Nacht begrüßt.
 Mein liebes Mütterchen schläft,
 Im Kämmerchen schläft sie so fern!
 Kein Lauscher dich mehr verrät,
 Es starb die Abendröte,
 Es winkt der Liebestern!

Beppo und Giacomo (erscheinen gegen das Ende des Gesanges am Fenster im Hintergrund und steigen ins Zimmer).

Vierter Auftritt.

Marquis. Beppo, Giacomo zu seiner Linken.

Marquis (halblaut durch den ganzen Auftritt). Nur näher, ohne Lärm!

Giacomo (ebenso). Wir hatten Mühe, unbemerkt von unserem Boden herunterzukommen.

Beppo (lauter). Indessen da sind wir auf den Schlag.

Marquis (nach rechts vorn sehend). Still! Mylord und Mylady sind soeben nach ihrem Zimmer gegangen.

Giacomo. Und die hunderttausend Lire und die Diamanten, die man uns genommen?

Beppo. Die Bantscheine —?

Marquis (zeigt nach rechts vorn). Sind in jenem Zimmer!

Beppo, Giacomo (wollen dorthin eilen).

Marquis (sie zurückhaltend). Wo wollt ihr hin?

Giacomo. Unser Eigentum holen!

Marquis. Noch einen Augenblick. Noch sind sie nicht eingeschlafen, erst muß Zerline sie verlassen haben.

Beppo. Mit der müssen wir auch abrechnen; denn die zehntausend Lire, die sie Belohnung erhalten, gehören eigentlich zur Masse.

Marquis. Wird sich alles finden. Ihr wollt' ich's gönnen, aber dem Lorenzo, ihrem Geliebten, Fluch und Tod. Beim Sankt Diavola, meinem Schutzpatron, er soll mir meine zwanzig Leute bezahlen; Rache will ich haben, so wahr ich ein Italiener bin!

Berline (rechts draußen). Gute Nacht, Mylord. Sie haben weiter nichts zu befehlen?

Marquis. Sie kommt. (Er zeigt nach der Glashür links vorn.) Hier verbergt euch in jenes dunkle Kabinett, [kriecht hinter jene Vorhänge.]

Beppo (sich nach links wendend). Dort hinein?

Marquis. Freilich, nur so lange als die Kleine hier verweilt.

Alle drei (schlüpfen in die Glashür links vorn und machen die Thür zu).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen links vorn versteckt. Berline mit Licht durch die Glashür rechts vorn. Dann Lorenzo und Dragoner unter dem Mittelfenster.

(Es wird hell.)

Berline (zurücksprechend). Gute Nacht, Mylord! Gute Nacht, Mylady! Sie werden sehr gut schlafen, denn unser Haus ist ganz sicher und sehr ruhig. (Sie setzt das Licht auf den Tisch rechts.) Gottlob! Alles schläft, und ich bin nicht böse darüber, denn ich bin, gerade heraus gesagt, herzlich milde. Nun will ich auch gleich zu Bette gehen; es ist schon spät, und morgen muß ich sehr früh heraus. (Sie geht zum Bett rechts und nimmt die Decke ab.) Mein Bett ist freilich nicht so weich und schön, als das Bett von Mylady — (Sie legt die Decke auf einen Stuhl neben dem Bett und geht zurück zu dem letzteren, den Rücken gegen die Glashür links vorn gedreht.) Aber was thut es — ich werde recht saust und fest schlafen, ich bin so zufrieden und glücklich!

Giacomo (aus der offenen Glashür links sehend, leise). Am Ende ist dies ihr Schlafzimmer?

Beppo (leise). Was ist da zu thun?

Marquis (leise). Zu warten bis sie eingeschlafen.

Beppo (leise). Wenn das nur bald geschieht!

Berline. Morgen früh kommt Lorenzo zurück, hält mich an, mein Vater kann nichts mehr einwenden, denn hier — hier sind zehntausend Lire, die ihm gehören. (Sie zieht die Papiere aus ihrem Korset.) Was sag' ich, ihm — die

uns, uns gehören. Es ist doch noch alles richtig? (Sie zählt.) Tausend, zweitausend, dreitausend, lauter Bankscheine — ach, was mag ich die gern, sie seh'n so allerliebste aus! (Sie küßt sie.) Sie sollen auch immer bei mir bleiben, hier unter meinem Kopfkissen soll ihr Plätzchen sein! (Sie verbirgt sie bort.) So, da sind sie die ganze Nacht bei mir.

Beppo (leise). Die Spitzbubenscheine!

Marquis (leise). Wirfst du schweigen!

Beppo (leise, unwillig). Bald wird man's Neben verlernen!

Berline (rückt den Toilettentisch neben dem Bett etwas mehr vor). Und wenn Franz morgen kommt, so sag' ich ihm gerade heraus: „ich lieb' dich nicht,“ das wird ihn trösten. Und morgen, morgen um diese Zeit bin ich Lorenzos Frau. Seine Frau — ach, wie lange hab' ich mich schon mit diesem Gedanken herumgetragen — jeden Abend schlief ich damit ein; jetzt sind alle Hindernisse gehoben, morgen bin ich eine Frau! (Während des Ritornells beginnt sie ihre Toilette, setzt sich, nimmt ihr Halstuch ab, legt die Ohrringe beiseite und bindet die Bänder ihres Häubchens los.)

Fr. 10. Gavatine.

Berline. Ja schon morgen, welches Glück,
Da laßt der Ehe Band,
Ja morgen, seliges Geschick!
Da empfängt Lorenzo meine Hand!
Zu dem schönen, süßen Bunde,
Da schlägt nun bald die frohe Stunde,
Morgen schon, ja morgen schon!
Zum süßen Bunde,
Da schlägt die Stunde,
Ja morgen schon! — (Sie nimmt ihr Tuch ab.)
Viel besser woll'n wir uns vertragen,
Als Mrlady sich mit dem Gemahl!
Nüchmend darf ich's von Lorenzo sagen,
Er kennt nicht Eifersucht und ihre Qual.
(Sie brüht ihren Finger.)
Ei, eil die verdammte Nadel!
Wie stach ich mich!

Seppo (durch die Glasthüre sehend). Welch allerliebstes Kind!
Es wäre ein Mädchen zum Verführen.

Marquis (süßt ihn fort und beobachtet Berline).
Nur fort, nur ich als Chef
Darf hier rekonoszieren!

Berline (fährt in der Toilette fort).

Ich darf wohl Lorenzo trauen,
Und er weiß, wie ich ihn liebe!
Ich bin nicht so wie and're Frauen!
Ja, schon morgen, welches Glückel
Da lacht der Ehe Band,
Ja morgen, seliges Geschick!
Da empfängt Lorenzo meine Hand!
Zu dem schönen, süßen Bunde,
Da schlägt nun bald die frohe Stunde,
Morgen schon, ja morgen schon!
Zum süßen Bunde,
Da schlägt die Stunde,
Ja morgen schon!

(Sie nimmt ihre Schürze ab, zieht die Ärmel ihres Korsets aus, Hals und Arm sind bloß; sie zieht ferner eine Art Überkleid aus, das vorn nicht schloß, unter welchem sie ein weißes Kleidchen trug, in welchem sie kleidet; sie legt ihre Sachen auf einen Stuhl neben dem Bett.)

Zwar fehlen mir wohl die Manieren,
Die Koletterie so hübsch und fein,
Doch wird mein Mann am Arm mich führen,
Er soll schon mit mir zufrieden sein,
Ja, ja, ja, ja, er soll zufrieden sein!

(Sie erhebt und betrachtet sich.)

Für ein einfach ländliches Mädchen,
(Sie mustert ihre Taille.)

Da bin ich schon recht fein gebaut!
Und es ist in manchem Städtchen
Wohl schon ein häßlichers Bräutchen getraut!

Marquis, Seppo, Giacomo (können sich nicht des Lachens erwehren).
Ha, ha, das ist allerliebst! (Sie ziehen sich zurück.)

Berline (erschrocken innehaltend). Ich glaub', ich hörte lachen!

(Sie geht nach rechts vorn.)

Ei, sollte' das wohl Mylord sein?

Nein, der lacht wohl niemals, schlief schon
ruhig ein!

(Sie horcht an der andern Seite.) Alles still!

(Wie fröher, munter.)

Es schlägt nun bald die frohe Stunde,

Morgen schon, ja morgen schon!

Zum süßen Bunde,

Da schlägt die Stunde,

Ja morgen schon!

(Sie setzt den Toilettentisch wieder zurück, setzt sich aufs Bett und bindet
ihre Schuhe los.)

Doch nun ist's Zeit, ich muß zu Bett!

Marquis, Beppo, Giacomo (leise). Endlich doch. —

Berline. Ich muß zu Bett! — (Sie kniet neben dem Bett.)

Heilige Jungfrau, ich rufe dich!

Beschütze ihn, wach' über mich.

(Sie steht auf, löscht das Licht aus und legt sich zu Bett.)

(Es wird dunkel.)

Gut' Nacht! Gut' Nacht, mein Lorenzöl!

Gut' Nacht, lieber Mann! —

O heil'ge Jungfrau, ich rufe dich!

Beschütze ihn, wach' über — —

(Der Schlaf überwältigt sie, ihre Augen schließen sich.)

Marquis (leise). Wagt nicht zu atmen, bald ist's gethan!

Bald flegt die Rache, glückt unser Plan!

Marquis, Beppo, Giacomo (schleichen vor, mit ganz leiser Stimme).

Wagt nicht zu atmen, bald ist's gethan,

Bald flegt die Rache, glückt unser Plan!

Marquis (näbert sich dem Bett). Sie schläft! —

Beppo (mit Giacomo zu seiner Linken). Wo schläft der Mylord?

Marquis. Ich will dir's zeigen!

Giacomo. Hier dieser Dolch bringt ihn zum Schweigen!

Alle drei. Wagt nicht zu atmen, bald ist's gethan,
Bald siegt die Rache, glückt unser Plan!

Giacomo (geht hinter dem Marquis weg, um nach rechts vorn zum
Lord ins Zimmer zu gehen).

Seppo (nach dem Bett zeigend).

Doch habt ihr dieses Mädchens wohl gedacht,
Wie dann, wenn vom Lärmen sie erwacht.

Marquis (ächelnd). An alles hat mein Freund gedacht!

Giacomo. Was thun wir?

Seppo. Beginnen wir mit ihr!

Giacomo. Hauptmann, sprich!

Marquis. Mich dauert dieses hübsche Kind.

Seppo. Was hör' ich da! Es will der Hauptmann

Hier den Tugendhelden spielen.

Marquis. Loser Bub! hier nimm meinen Dolch,

Um nach dem Herzen ihr zu zielen!

(Er giebt ihm einen Dolch.)

Alle drei. Wagt nicht zu atmen, bald ist's gethan,

Bald siegt die Rache, glückt unser Plan!

Seppo (schleicht mit aufgehobenem Arm zum Bett).

Berline (träumend). O heil'ge Jungfrau, beschütze ihn!

Wach' über mich, wach' über mich!

Seppo (verwirrt, hält inne und sinkt betend auf die Kniee).

Giacomo. Zaudre nicht! Eile!

Marquis. Nur schnell, es drängt die Zeit!

Seppo (erhebt sich und hebt von neuem den Arm gegen Berline).

(In diesem Augenblick wird draußen unter dem Mittelfenster heftig
angepöcht.)

Alle drei (erschrocken).

Ha, was ist das, wer klopft da von außen?

Stille nur! gebt acht!

(Man klopft noch stärker.)

Berline (ermuntert sich). Mich schon wieder zu wecken!

Wer lärmt denn da draußen,

Witten in der stillen Nacht!

Chor der Dragoner (in Begleitung von Blechinstrumenten von außen unter dem Mittelfenster).

Nur aufgestanden in dem Wirtshaus,
Es sind Soldaten an der Thür,
Kommt, kommt herab und kommt heraus, kommt!
Die Dragoner bitten um Quartier!

Alle drei (ziehen sich nach der Glasthür links vorn zurück).

Beppo (zitternd). Ha, Dragoner sind's! Hauptmann sprich!
Marquis. Nur keine Furcht!

Beppo (wie oben). Was führt sie her?

(Der Tag bricht an und es wird langsam hell.)

Lorenzo (von außen unter dem Mittelfenster).

Berline, ach kennst du meine Stimme nicht mehr?
Es ist dein Geliebter, er kehret zurück!

Berline (ist inzwischen aufgestanden, zieht sich an und legt die Schuhe an). Es ist Lorenzo, ha, welches Glück!

Marquis, Beppo, Giacomo (sast an der Glasthür links vorn).

Wir müssen weichen von diesem Ort,
Auf, laßt uns schleichen, nur ganz stille fort.

(Sie verbergen sich durch die Glasthür links vorn.)

Berline (hat sich inzwischen immer noch mit ihrem Anzug beschäftigt; spricht). Nur einen Augenblick Geduld! [Bei unsern Heiligen!] nicht so ungestillt! (Sie geht an das Mittelfenster, öffnet es und spricht hinaus.) Bist du's wirklich, Lorenzo?

Lorenzo. Freilich, Berlin.

Berline. Ganz gewiß auch?

Lorenzo. Seit einer Stunde steh' ich mit meinen Kameraden hier vor der Thür.

Berline. Ich muß mich doch erst ankleiden; warum kommt ihr so früh. Aber halt! (Sie ergreift vom Tisch rechts einen Schlüffel und wirft ihn hinab.) Hier ist der Riechenschlüssel; geht zur kleinen Thür herein. Die Lampe brennt, und der Tag bricht ja ohnedem schon an. (Sie geht wieder zum Toilettenstisch rechts, um sich völlig anzukleiden.) Jetzt heißt es eilen — so — Madeln Her! — Man muß sich doch wenigstens kü-

nen sehen lassen, namentlich vor Soldaten, denn die kenne ich; das ist dreistes, verwegnes Volk!

Mylord (rechts vorn hörbar). Nur ruhig, Mylady! ich werde sehen, was es giebt.

Lorenzo (eilt von links hinten herein).

Sechster Auftritt.

Berline. Lorenzo. Die drei Räuber versteckt. Dann Mylord.

Berline (erblickt Lorenzo und hält sich schnell in die Vorhänge des Bettes). Halt, bist du schon da! Das ist nicht artig, Lorenzo; um diese Stunde geht man nicht so gerade zu.

Lorenzo. Verzeih, Berlinchen. Ach, du bist so allerliebste in deinem Negligé.

Mylord (tritt in Nachtkostüm durch die Glashür rechts vorn auf, zu Lorenzo). Sie sind's, mein Herr Soldat!? Was bedeutete der Kärm und was bringt zurück Sie?

Lorenzo. Gute Nachricht. Meister Diavolo kann uns nicht mehr entwischen!

Berline (tritt vor, Lorenzo zur Linken). } Was hör' ich?

Mylord (Lorenzo zur Rechten).

Lorenzo. Wir suchten ihn in ganz falscher Richtung. Drei Stunden von hier gab uns ein ehrlicher Müller, der zwei Tage sein Gefangener gewesen, ganz andre und bessere Auskunft. Er hat ihn in einem Halbwagen hierher den Weg nach Terracina nehmen sehen.

Berline. Nicht möglich?

Lorenzo. Er hat sich uns zum Führer angeboten, und da er den Räuber kennt, so nahm ich sein Anerbieten mit Freude an. Ehe wir indessen ausbrechen, müssen meine Soldaten ein wenig ruhen; sie waren die ganze Nacht auf den Beinen, und sterben fast vor Hunger!

Mylord. Sterben vor Hunger! God dam, das sein eine große Unannehmlichkeit!

Berline. [Jesu Maria! Und du Lorenzo?

Lorenzo. Wo die Soldaten hungern, hungert der Offizier aus Schuldigkeit mit.

Berline. Es giebt aber Wirtshäuser genug, wo ihr hättet zu Nacht essen können.

Lorenzo. Aber keines — wo wir ein Berlinchen getroffen hätten.

Berline. Ach so, deshalb!

Lorenzo. Darum befehl ich meinen Soldaten den Weg hierher. In solchen Augenblicken fühlt man das Angenehme, befehlen zu können.

Berline. Armer Lorenzo, du sollst gleich etwas zu frühstücken haben.

Lorenzo. Sorge nur für meine Kameraden, denn die sind nicht verlobt. Fort, schnell mein Berlinchen!

Berline. Sein Berlinchen! — Er glaubt schon, er ist mein Mann!

Lorenzo (amarmt sie). Heute noch nicht, aber morgen.

Berline. Lorenzo, hör' auf! ich weiß gar nicht, was das heißen soll. (Man hört draußen Spektakel, Rufen, Schlagen mit den Säbeln auf Tisch und Bänken.) Hörst du! deine Kameraden rufen! Geh zu ihnen; ja, ja! die sind artiger und gefetzter als du.] Jetzt sollen sie aber auch gleich zu essen haben — und das Beste heb' ich für dich auf! (Sie läuft schnell links hinten ab.)

(Es ist heller Tag geworden.)

Siebenter Austritt.

Mylord. Lorenzo zu seiner Linken. Die drei Räuber versteckt.

Mylord. Und ich, mein Herr Soldat, ich will gehn zu Mylady, denn sie möchte sein kapabel zu sterben vor Schreck. Ich habe gesagt an sie: „Beruhigen Sie sich, ich will sehen, was es giebt.“ (Mit Frauenstimme.) „Mylord, meine liebe Mylord, lassen Sie mich ganz nicht allein!“ — Und sie hat mich gedrückt mit so viel Zärtlichkeit an ihr Herz, was schon lange nicht mehr ist geschehen — ich sage Ihnen, seit langer Zeit einmal wieder die erste zärtliche Druckerei.

Lorenzo (lächelnd). So war der Lärm und Spektakel doch zu etwas gut.

Mylord. Des — gut für Mylady, für die Frauen — aber für uns, die wir Männer sein sollen —

(Hinter der Glashür links vorn wird ein Stuhl umgeworfen.)

Mylord (erschrocken). Holla — Signor Lorenzo — haben Sie gehört?

Marquis (hinter der Glashür links vorn). Lölpell
Lorenzo (lalt zu Mylord). Es ist irgenb etwas ungeschallen.

Mylord. Sind wir denn nicht allein hier?

Lorenzo. Das Geräusch war in Mylady's Zimmer.

Mylord (zeigt ängstlich nach links vorn). Nein, nein, dort war's,
es muß jemand da sein.

Lorenzo. Sie glauben?

Mylord (noch ängstlicher). Ich bin meiner Sache gewiß!

Beppo (hinter der Glashür links vorn; leise). Wir sind ver-
loren!

Ar. 11. Finale.

Mylord. Wär's nicht gut, hier zu sehn,
Was dort den Lärmen gemacht?

Lorenzo. Es kann geschehn!

Mylord (ladet ihn ein, voranzugehen). Yes, ich bitte.

Beppo (leise). Es ist vorbei!

Marquis. Nur ruhig, doch nllßt ihr beide
Hier vom Fenster gehn!

Lorenzo (will in die Glashür links vorn).

Marquis (tritt in dem Augenblick heraus und macht die Thür zu).

Achter Auftritt.

Mylord. Lorenzo. Marquis Lorenzo zur Linken. Beppo und Giacomo
in ihrem Versteck ungeschen laufend.

Mylord, Lorenzo. Großer Gott!

Marquis (die Mitte nehmend, den Finger auf dem Mund).

Bitte zu schweigen!

Mylord. Es scheint, der Herr macht hier die Runde!

Lorenzo. Ja es ist jener Herr,

Den schon gestern hier ich fand!

Marquis. Derselbe.

Lorenzo (laut und heftig).

Was führt ihn her zu dieser Stunde?

Marquis (leise). Nur stille! wohl hab' ich Grund,

Ihr lieben Herrn, es nicht zu sagen!

Lorenzo. Welchen Grund?

Marquis (sich verlegen stellend).

Aber da sie hier so dringend fragen —

Gesetzt es wär' — ein artig „Stellbichein.“

Mylord, Lorenzo. O Gott!

Marquis. Sie werden, hoff' ich, doch verschwiegen sein!

Mylord, Lorenzo. Reden Sie!

Marquis. Nun, so ist's! Ihnen gesteh' ich es ein

Ja, ja, es war ein Stellbichein!

Mylord, Lorenzo. Eifersucht und Verdacht,

Schleicht sich hier bei mir ein,

Und der Born der erwacht,

Mehret meines Herzens Pein!

Marquis. Ich lach' aus vollem Herzen,

Mich frenet ihre Pein,

Und der Born bei ihren Schmerzen,

Kann Lust nur für mich sein!

Seppo, Giacomo (am Fenster der Glashüre).

Ach, bald der Haft entbunden,

Ach, wie froh und glücklich will ich sein,

Ein Ausweg ist jetzt gefunden!

In ihrem Born, ihrer Pein!

Mylord (zum Marquis).

Doch nun genug der geheimnisvollen Miene,

Wem galt hier Ihre Gegenwart?

Lorenzo (drohend). Galt sie vielleicht Berline?

Mylord (ebenso). Galt sie vielleicht Wplady?

Marquis (lächelnd).

So drohend mich zu fragen, ist nicht die rechte Art!

Von dem Geheimnis bin ich der Herr nicht mehr.

Mylord, Lorenzo. Welche von beiden führte sie hierher?

Marquis (lächelnd). Beiden vielleicht galt diese Ehr'!

Mylord, Lorenzo. Mein Herr, mein Herr, ich verlange

nunmehr,

Sich deutlicher zu sprechen, und das jetzt den Augenblick.

Marquis (beide vergnügt betrachtend, für sich).

Au beiden mich zu rächen, Welch unverhofftes Glück!

(Er nimmt Mylord beiseite.)

Ihrer eignen Ehre wegen, den Finger auf den Mund.
Mylady's Reiz, nun ja — hat mich hierher geführt,
Und dieses teure Bild bleibe ein Pfand von unserm Bund!

(Er zeigt ihm das Bild, welches er Pamela weggenommen.)

Mylord. Ah! God dam, wir hören uns!

Marquis (kalt und leise zu ihm). Ich bin bereit! — Genug!

Mylord (geht mit Bewegungen des Vogens auf der rechten Seite wüthend auf und ab).

Marquis (nimmt Lorenzo beiseite, mit Beziehung auf Mylord).

Ich ersparte so gern eine bittere Kränkung dir,

Doch du verlangst?

Lorenzo. Ja!

Marquis. Wegen ihr, wegen Berline war ich hier!

Lorenzo. O Gott!

Marquis. Wegen ihr war ich hier!

Lorenzo. Ich bin verraten von ihr!

Hier wird die Rache Pflicht. Nur fort! (Er will hinaus.)

Marquis (hält ihn auf, Halblaut).

Halt, bleibe hier und übereil' dich nicht.

Lorenzo (Halblaut). Ihr verteidigt sie?

Marquis (ebenso). Ja. Für sie nichts weiter mehr!

Lorenzo (nimmt den Marquis beiseite, mit innerlicher Wut).

Hatten Mut Sie, mein Herr,

Zu beschimpfen meine Ehr',

So werden Sie —

Marquis (leise). Genug! — Sogleich! —

Um sie sieben Uhr, beim Hohlweg dort.

Lorenzo (leise). Mein Wort!

Marquis (für sich, leise). Bald ist's um ihn gethan,

Und an dem dunklen Ort

Glückt der Plan,

Nächt der Gefährten Mut,

Der Kam'raden Blut!

- Mylord.** Welche Lust, sich zu rächen,
Sie betäubt meinen Schmerz,
Und mit ihr will ich brechen,
Denn hier endet der Scherz!
Welche Lust giebt die Rache!
- Marquis.** Welche Lust giebt die Rache,
Welche Lust für mein Herz,
Ihre Wut ich verlache,
Und sie dient mir zum Scherz!
Welche Lust giebt die Rache!
- Lorenzo.** Welche Lust, sich zu rächen,
Sie betäubt meinen Schmerz,
Und mit ihr will ich brechen,
Wenn auch bräche mein Herz!
Welche Lust giebt die Rache!
- Seppo, Giacomo.** Welche Lust, sich zu rächen,
Wie frohlockt jetzt mein Herz,
Unsre Gast jetzt zu brechen
Gelingt wohl diesem Scherz!
Welche Lust giebt die Rache!

Pamella (kommt von rechts vorn durch die Gastthür).
Berline (gleichzeitig von links hinten eintretend).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Pamella tritt zwischen den Lord und den Marquis,
Berline zwischen den Marquis und Lorenzo.

Pamella (zu Mylord). Ha, welcher Lärm in diesem Hause,
Und ich erhielt Bescheid noch nicht.

Berline (zu Lorenzo). Bereit ist alles jetzt zum Schmause;
Doch warum dies finstere Gesicht?

Mylord, Lorenzo (jeder beiseite). Ungetrennt!

Pamella. O teurer Gatte!

Mylord. Ich will scheiden machen lassen mich von Sie!

Pamella. Und warum?

- Alford. Weil ich will!
 Berline (zu Lorenzo). Kennst du nicht mehr Berline?
 Lorenzo (kalt, ohne sie anzusehen).
 Fort von mir, Treulose, und frage, frage nicht!
 Pamela, Berline (erstaunt). Warum dies blüstre Schweigen,
 Warum hier dies Betragen?
 Lorenzo. Deine Ehre heißt mich schweigen,
 Läßt mich nicht zu reden wagen!
 Berline. Rede doch!
 Lorenzo. Fort von mir!
 Berline. O so sprich!
 Lorenzo. Lasse mich!
 Berline. Rede doch!
 Lorenzo. Deinen Schwur' gebe ich dir zurück!
 (An Berline vorübergehend, leise zum Marquis.)
 Bald, Signor, ist's an der Zeit!
 Marquis (halblaut). Ihr sehet mich bereit!
 Lorenzo (leise zum Marquis). Es bleibt dabei! }
 Berline. Ach, mein Lorenzo! }
 Alford (zu Pamela). Lassen Sie mich!
 Pamela (halblaut). Doch was erzürnt Sie gegen mich?
 Alford (für sich). Welche Lust, sich zu rächen,
 Sie betäubt meinen Schmerz;
 Ja, mit ihr muß ich brechen,
 Denn hier endet der Scherz!
 Ich muß jetzt mit ihr brechen!
 Harte Pein! Harte Pein!
 Pamela (für sich). Welche Art, welch Betragen,
 Verdient dies wohl mein Herz?
 Solche Sprache zu wagen,
 Verdient sie mein Herz?
 Welch grausames Betragen!
 Harte Pein! harte Pein!
 Marquis (für sich). Welche Lust giebt die Rache,
 Ha, wie freut mich ihr Schmerz;

Ihre Wut ich verlache,
 Und sie dient mir zum Scherz!
 Es giebt mir Lust die Rache,
 Ich verlach' ihre Wut!

Lorenzo (für sich). Welche Lust, sich zu rächen,
 Sie betäubt meinen Schmerz;
 Ja, mit ihr muß ich brechen,
 Wenn auch bräche mein Herz!
 Ich muß jetzt mit ihr brechen,
 Harte Pein! Harte Pein!

Berline (für sich). Welche Art, welch Betragen,
 Verdient dies wohl mein Herz?
 Solche Sprache zu wagen,
 Ach, mich tötet noch der Schmerz!
 Welch graufames Betragen!
 Harte Pein! harte Pein!

Seppo, Giacomo (für sich). Welche Lust, sich zu rächen,
 Wie frohlockt jetzt mein Herz!
 Unfre Haft hier zu brechen,
 Das gelingt seinem Scherz!
 Die Haft für uns zu brechen,
 Das gelingt seinem Scherz!

Mylord (will rechts vorn durch die Glasthür abgehen).

Pamella (hält ihn eindringlich zurück).

Berline (bestürmt Lorenzo um eine Erklärung).

Marquis (verharrt in freudiger Bewegung in der Mitte).

Seppo, Giacomo (winken ihm unbemerkt und freudig zu).

Zwischenaktsmusik.

Fra Diavolo.

Dritter Aufzug.

Italienische Gebirgslandschaft.

Rechts die Wirtshaus Thür und vor derselben in einer Baumgruppe ein Tisch und zwei Stühle. Links vorn ein Baum mit einer Höhlung in Handhöhe; vor dem Baum ein Tisch und zwei Stühle. Im Hintergrund Berge und Gebirgspfade. Ein Fußsteig führt zu einer Kapelle links oben, welche ein Thürmchen mit Glocke ziert.
(Es ist am Morgen.)

Erster Auftritt.

Der Marquis im Häubertostüm des Fra Diavolo, kommt mit dem Gewehr auf der Schulter von rechts den Berg herab, geht bis zu dem Baum links vorn und wirft in seine Höhlung ein beschriebenes Blatt.

Nr. 12. Recitativ und Arie.

Marquis. Meine Freunde sind hier
Ganz im Stillen versteckt,
Ein Wink nur von mir,
Und sie nahen — es schlägt die Stunde der Rache,
Sieht es ein schöneres Loos!

Arie.

Ich zähle Freunde unter den Scharen,
Die mutvoll folgen Diavolos Wort;
Mir unterthänig ist schon seit Jahren
Jeder Wanderer von fernem Land und Ort!
Eitles Bemühen,
Mir zu entfliehen,
Ich herrsche als König hier!
Ich zähle Freunde unter den Scharen,
Die mutvoll folgen Diavolos Wort;
Mir unterthänig ist schon seit Jahren
Jeder Wanderer von fernem Land und Ort!

Ein Banquier rückt heran,
 Das Gold und Eure Börse her. —
 Ein großer Herr kommt an,
 Nur Gold, nur Gold, gebt alles her! —
 Wer ist der betrefste Wicht,
 Es ist ein Kriegslieferant!
 Euer Gold, schließt auf, ich halte hier Gericht! —
 Hal ein armer Pilger gehet dort!
 „Ich bin ohne Geld und ohne Brot!“
 Kamerad, hier ist beides, geh' ruhig weiter fort! --
 Doch seht das hübsche junge Mädchen,
 Wie sie zitternd mir zu Füßen fällt.
 „Ach, ach Erbarmen, ich bitte gar schön,
 Ach, ach, ach, ach, ach, weh mir Armen,
 Ach, laffet mich gehn!
 Ach, ach, ach, ach, ach, liebster Räuber,
 Vor Angst stockt mein Blut,
 Ich bin ein armes, ein ehrliches Ding!
 Ach, all' meine Habe und alles mein Gut,
 Für Euer Hoheit, da ist's zu gering!“

Savatine.

Nie berauben wir zarte Schönen,
 Denn sie zu schonen heißt die Pflicht!
 Doch will ihr Herz die Bitte krönen,
 Dann nehmen dankbar wir, was es verspricht!
 Ha, welch ein Blick und welch ein Zauberschein
 Liegt in dem Stand, ein Räuberfürst zu sein! —
 Doch, doch, doch muß man wohl bedenken! —
 (Bewegung des Hängens.)

Rondo.

Es entfliehet die Zeit, und winket,
 Und sie ladet uns zum Genuß!
 Des Glückes Wage sinket,
 Und der Freude folgt Verdruß.

Wo Gefahren sich drohend heben,
 Wo sie fürchterlich umt uns stehn,
 Da heißt es: lustig leben,
 Und froh in die Zukunft sehn!
 Ich habe Gewalt, einem Mächtigen gleich,
 Hab' Rechte wie er, bin auch ebenso reich!
 Entführe die Weiber, beraube den Mann!
 Hört, dort ruft ein Mädchen mit klopfendem Herzen:
 „Ach, lieber Herr Spitzbub, ach!“
 Dort schreit ein Geizhals in seinen Schmerzen:
 „Ach, Euer Gnaden, geehrter Herr Räuber, ach!“
 Es entfliehet die Zeit und winket,
 Und sie ladet uns zum Genuß!
 Des Glückes Wage sinket,
 Und der Freude folgt Verdruß.
 Wo Gefahren sich drohend erheben,
 Wo sie fürchterlich umt uns stehn.
 Da gilt es lustig leben,
 Und froh in die Zukunft sehn!
 Ich habe Gewalt einem Mächtigen gleich!
 Hab' Rechte wie er, bin auch ebenso reich!
 Wohl flieht die Zeit und winket,
 Sie ruft und ladet zum Genuß!
 Des Glückes Wage, ach, sie sinket,
 Und der Freude folgt Verdruß!
 Es fliehet die Zeit, sie ladet zum Genuß,
 Die Zeit entfliehet, sie ladet, winket zum Genuß!

[Er spricht.] Unser Plan ist gemacht, Signor Lorenzo
 wird ihn nicht mehr stören können! Sechs schlug eben die
 Uhr in der Wirtsstube, um sieben Uhr ist unser Rendezvous.
 Die Ehre wird ihn mahnen, Wort zu halten, meine Ban-
 diten halten das übrige, denn von jeher war ihnen der
 Tag ein Festtag, an welchem es ihnen gelang, einen römi-
 schen Dragoner zu töten. Und was werd' ich beginnen?
 Hm! So wie ich mich erinnere, kommt Matteo mit dem

Schwiegersonn heut' morgen zurück. Während alle in der Kirche sind, werde ich Mylord, Mylady und vor allem ihre Diamanten und ihr Geld fangen. Mylady folgt mir in meine Berge, und sie soll sich nicht so unglücklich fühlen. Ich kenne die Weiber! Welch ein Glück wird es für sie sein, ihre Räuberabenteuer in London erzählen zu können! was wird zu diesen Abenteuern dazu gelogen — und was wird verschwiegen werden!! (Ihre Stimme nachahmend.) „Ach, die sieben Banditen! nein, ich schwöre, ich beteuere“ — alle Engländerinnen werden Lust bekommen, nach Stallen zu reisen! Wenn nur Lorenzo und seine Soldaten erst abmarschirt wären! Und wo bleibt Beppo und Giacomo? Ins Wirtshaus wag' ich mich nicht — denn der Esel von Müller, den Lorenzo mitgeschleppt, würde mich erkennen — dieser undankbare Schlingel, dieser Müller! Eine Lehre für die Zukunft, sich künftig nicht mehr mit dem bloßen Diebstahl zu begnügen! — Man kommt! — (Er zeigt nach dem Baum links vorn.) Dieser Baum ward von mir und Giacomo verabredet! Wenig Worte sind ihnen nur nötig — sie werden ihre Pflicht kennen.] (Er eilt nach rechts hinauf ab.)

Die Dragoner (mit grünen Zweigen auf den Helmen nähern sich von rechts hinter dem Hause).

Bauern und Bäuerinnen (kommen von verschiedenen Seiten, theils von rechts und links, theils über die Gebirgspfade von oben).

Matteo, Francesco (als Bräutigam' mit einem Blumenstrauß im Knopfloch), **Franzescos Vater** (kommen von rechts den Berg herunter).

Beppo und Giacomo (treten von rechts aus dem Hause und nehmen am Tisch links vorn Platz).

Mylord (mit einem Fernrohr), **Pamella** (mit einem Schirm; von einem Diener und einem Kammermädchen gefolgt, kommen von rechts aus dem Hause, nehmen am Tisch rechts vorn Platz und werden mit Thee und Frühstück bedient).

Aufwärter (gehen von rechts aus dem Hause bedienend auf und ab).

Giacomo (ebenso). Bewahr'! ich bin ein gottesfürchtig Mut,
Und ich bete wahrlich nicht zum Schein!

Chor. Tanzet dem Frühling fröhlich entgegen!
Seht auf den Wegen bunte Blumen für uns blühn!
Pflücket die Blüte, schmücket die Hütte
Und singt ein heiter Lied dem Mai!
Versammelt euch in Reihn,
Laßt heut uns glücklich sein!

Matteo (zu Francesco).

Ein schöner Tag blickt auf uns nieder,
Kündet Glück dir bei dem Bunde,
Doch eh' erkönen Sang und Lieder,
Gedenke dieser Stunde.
Zur heil'gen Jungfrau laß' uns flehn!
Ihr gelte unser herzliches und frommes Gebet.

Die Dragoner (wenden sich gegen die Kapelle links hinten).

Die Bauern und Bäuerinnen, Matteo, Francesco, Francescos

Vater, Beppo, Giacomo (wenden sich ebenso mit dem Gesicht gegen
die Kapelle links hinten, knien und beten).

Chor. Du Heil'ge wirst uns gnädig sein,
Erhöre unsre fromme Bitte,
Beschütze unsre kleine Hütte
Und lasse unsern Fleiß gedeihn.

Matteo. Das Kind, das mich erfreut,
Des Vaters Lieb' erhalt.

Männer. Gutes Jahr schenk' uns heut,

Mädchen (leise und verschämt).

Einen Mann gieb uns bald!

Chor. Du Heil'ge wirst uns gnädig sein,
Erhöre unsre fromme Bitte,
Beschütze unsre kleine Hütte
Und lasse unsern Fleiß gedeihn!

Die jungen Bäuerinnen (kommen von der Kapelle herab).

Die Anteceden (erheben sich).

Matteo (abet die Anwesenden mit einer Bewegung nach rechts ein, ins Haus zu treten).

Chor. Tanzt dem Frühling fröhlich entgegen!
 Seht auf den Wegen bunte Blumen für uns blühen!
 Pflücket die Blüte, schmücket die Hüte
 Und singt ein heiter Lied dem Mail
 Versammelt euch in Reih'n,
 Laßt heut' uns glücklich sein!

Die Dragoner (gehen nach rechts hinter dem Hause ab).

Matteo, Francesco und Francescos Vater (gehen nach rechts ins Haus).

Bauern, Bäuerinnen, Aufwärter (folgen ins Haus).

Der Diener und das Kammermädchen (ebenso).

Mylord und Pamela (erheben sich und Mylord folgt her nach oben nach dem Gebirge voranschreitenden Pamela, wobei ihm sein rotseidenes Taschentuch aus der Rocktasche hängt).

Beppo (bemerkt es, schleicht hinter dem Lorb her, zieht es behutsam heraus, wirft es auf den Boden und berührt leicht den Armel Mylords).

Mylord (wendet sich um).

Beppo (zeigt auf das am Boden liegende Taschentuch, als ob es der Lorb verloren habe, hebt es auf und überreicht es).

Mylord (nickt zufriedengestellt, reicht Beppo ein Trinkgeld und geht langsam weiter, indem er das Tuch wieder auf die vorige Weise in die Tasche steckt).

Beppo (stiehlt es ihm zum zweitenmal und steckt es zu sich).

Mylord und Pamela (gehen über einen Gebirgspfad nach links hinten ab).

Dritter Auftritt.

Giacomo. Beppo. Dann Aufwärter.

Giacomo (beobachtend, mit einigen Schritten nach rechts). Sie entfernen sich. (Er sieht sich überall um.) Wirßt du nicht den Hauptmann gewahr?

Beppo (setzt sich auf den Stuhl links vorn). Nein — ich seh' ihn nirgends — vielleicht ist er schon wieder fort!

Giacomo (zu seiner Rechten). Faulenzer, was thust du da?

Beppo. Nichts. Der Müßiggang gewährt eine ange-

nehme Beschäftigung und diese liebe warme Frühlingssonne ist gar zu einladend. (Er streckt sich.)

Giacomo. Im Fall, daß der Hauptmann verhindert sein sollte, würden wir im nächsten hohlen Baume seine Befehle finden, so war sein Wort.

Beppo (erhebt sich und faßt mit der Hand in den hohlen Stamm, der sich hinter ihm befindet). Das wäre hier! (Er zieht das Blatt heraus, welches Fra Diavolo vorhin in die Höhlung geworfen.) He — da ist etwas — ein Zettelchen — richtig, seine Hand.

Giacomo. Rasch gelesen.

Beppo (liest unbeholfen). „Sobald die Carbonaden aufgegessen —

Giacomo (corrigiert ihn). Sobald die Carabinieri aufgegessen —

Beppo (wie oben). Lorenzo mit seinem Kinderfuß aufgebroschen —

Giacomo (wie oben). Lorenzo nach seinem Rendezvous aufgebroschen —

Beppo. Und kein Salat mehr vorhanden ist —

Giacomo. Und kein Soldat mehr vorhanden ist —

Beppo. Gebt ihr mir Feigen von dem Bäcklein der Leinsiederei —

Giacomo. Gebt ihr mir ein Zeichen mit dem Glöcklein der Einsiedelei —

Beppo. Ich werde alsdann mit einigen Brauergesellen zu euch stoßen —

Giacomo. Ich werde alsdann mit einigen braven Gefellen — zu euch stoßen —

Beppo. Mylord bellt!

Giacomo. Mylord fällt!

Beppo. Und Mylady wird sich ohne Zwiesel rösten lassen —

Giacomo. Und Mylady wird sich ohne Zweifel trösten lassen —

Beppo. Setzt euch auf euern Hut!

Giacomo. Seid auf eurer Hut!

Beppo. Ermordet mich!

Giacomo. Erwartet mich!

Beppo. Frau Diavolo.“ — Ist er denn verheiratet?

Giacomo. Fra Diavolo — Esel!

Beppo. Sehr deutlich! (Er steck das Blatt zu sich.)

Giacomo. Deutlich oder nicht, er befiehlt und wir gehorchen. Wir müssen betreiben, daß die Dragoner aussitzen.

Beppo. Nicht nötig, sie machen bereits Anstalt.

Giacomo. Desto besser!

Beppo. Eines nur setzt mich in Verlegenheit, nämlich grade heute Mylord anzuhalten und zu bestehlen, an einem heiligen Festtage.

Giacomo. Wenn er ein Christ wäre — aber es ist ja nur ein Engländer, [im Gegentheil, man verdient sich einen Gotteslohn dabei.

Beppo. Freilich, lieber mit dem lieben Gott zu thun haben, als mit seinen Heiligen!]

Giacomo. Doch sieh — Lorenzo naht — traurig — er senkzt!

Beppo. Wird sich bald ausgesenkzt haben, [wenn er nur erst beim Hohlweg sein wird!

Giacomo. Komm, wir wollen ihn nicht aus den Augen verlieren.]

Beide (eilen nach links vorn ab).

Lorenzo (tritt langsam von rechts hinter dem Hause auf).

Zwei Aufwärter (kommen zugleich mit Lorenzo von rechts aus dem Hause und entfernen von rechts vorn den Theetisch und die Stühle).

Vierter Auftritt.

Lorenzo allein.

Ar. 14. Romanze.

Lorenzo. Ewig will ich dir gehören!
 Ach, so sprach einst ihr Mund.
 Keine Macht soll je zerstoren
 Meiner Treue festen Bund.
 Und die Ungetreue wendet
 Schon von mir ihr Herz;
 Ach, wie gern möcht ich mich überreden,
 Bloße Täuschung sei mein Schmerz.
 Ehre soll allein mich leiten,
 Und ich will die Falsche fliehn,
 Da, wo Männer mutvoll streiten,

Fort zu Kampf und Schlachten ziehn.
 Ja, meinem Herzen, muß es sie hassen,
 Wird es dennoch schwer,
 Sie für immer zu vergessen,
 Denn ach, ich liebte sie zu sehr.

[Er spricht.] Und ich konnte sie noch schonen in einem Augenblick, wo ich ihr den Verrat vor den Augen ihres Vaters, der ganzen Welt vorhalten kann? Doch soll ich die entehren, die ich liebte? Nein, sie heirate und lebe glücklich, und sie wird glücklich leben, denn weder Klagen noch Vorwürfe werden sie bestürmen. Bald schlägt die Stunde meines Rendezvous! Vielleicht trifft mich des Gegners Kugel, dann sei mein Tod — meine Rache.]

Matteo, Berline (im Festkleide), Francesco, Francescos Vater und ein Müller (kommen von rechts aus dem Hause).

Die Dragoner (treten von rechts hinten auf).

Bauern und Bäuerinnen (kommen von rechts aus dem Hause und hinter dem Haus).

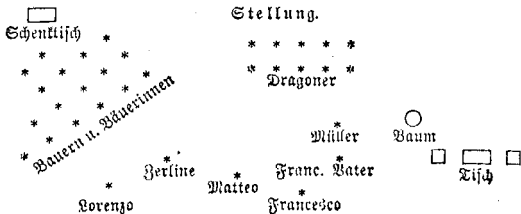
Aufwärter (gehen bedienend ab und zu).

Fünfter Auftritt.

Lorenzo. Berline. Matteo. Francesco. Francescos Vater. Der Müller. Dragoner. Bauern und Bäuerinnen. Aufwärter.

Matteo. Tische und zu trinken her, die Dragoner nehmen schon noch einen Schluck auf den Weg. (Er geht, während sich Berline Lorenzo zu nähern sucht, ab und zu.)

Die Aufwärter (bringen von rechts aus dem Hause einen mit Gläsern und Flaschen besetzten Tisch und stellen ihn rechts hinten auf).



Berline (leise und schüchtern). Lorenzo, dich such' ich — mein Vater ist, wie du siehst, zurückgekommen.

Lorenzo (Halblaut). Gut.

Berline (leise). Und mit ihm Francesco.

Lorenzo (wie oben, bewegter). Francesco?

[Berline (wie oben). Ich soll ihn heiraten — alles ist bereit!

Lorenzo (wie oben). Desto besser!]

Berline (wie oben). In einer Stunde gehöre ich mir nicht mehr an — wenn du nicht sprichst, [mir dies seltsame Verhalten nicht erklären willst.

Matteo (mit Gläsern und Flaschen). Sollst Berline, was stehst du da und plauderst, statt mir zu helfen.

Berline (zu ihm gehend, doch Lorenzo anblickend). Gleich, lieber Vater.]

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Beppo, Giacomo treten von links vorn auf und nehmen am Tisch links vorn Platz.

[Beppo. So. Hier können wir alles beobachten!

Berline (geht wieder zu Lorenzo). Lorenzo, sag' mir die Wahrheit. Was hast du gegen mich, wodurch hab' ich dich betrübt?]

Beppo, Giacomo (zu Berline). He da — zu trinken, mein Kind!

Matteo. Berline, hörst du nicht — man ruft dort!

Berline (ungebuldig). Den Augenblick — ach! das fehlt auch noch! (Sie winkt einem Aufwärter, welcher Beppo und Giacomo bedient.)

Tr. 15. Finale.

Chor der Dragoner. Nur fort, nur fort, zu neuem Streite,
Habt acht, daß unser Plan gelingt;
Der Sieg verschafft uns neue Beute,
Heut ist der Tag, der ihn uns bringt!

Matteo. Ach, ein Weilchen noch verziehet nur!

Chor der Dragoner. Nur schnell hinweg, daß es gelingt!
Nur fort, nur fort zu neuem Streite!
Habt acht, daß uns der Sieg gelingt!

Heute ist der Tag, der ihn bringt! —

Es ist soeben sieben Uhr!

Lorenzo. Was sagt ihr? Schon sieben Uhr?

Ja, nur fort! (Zu einem Unteroffizier, den er heranzinkt.)

Du wartest eine Viertelstunde,

Bleibst dort am Walde stehn;

Bring' ich dir selber keine Kunde,

Wirst du mit den Soldaten,

Gleich weiter vorwärts gehn!

Matteo (zu Lorenzo). Allein geht Ihr zum Wald!

Lorenzo. Ha, mich rufet die Ehre!

Beppo (Beiseite, zu Giacomo).

Ein sicherer Tod wird dort sein Lohn.

Giacomo (ebenso). Ha, endlich, Beppo, geht er schon.

Berline (Lorenzo anblickend).

Nein, ich darf den Geliebten so nicht lassen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Mysford und Pamela nähern sich auf dem Gebirgspfad von links hinten und wenden sich nach rechts vorn.

[Chor der Landleute und Gäste.

Auf, auf, ihr Mädchen dieser Fluren,

Das frohe Fest mit Lust besingt!

O folgt der Freude Rosenspure'n,

Hört, hört, das Tamburin erklingt!

Chor der Dragoner. Nur fort, nur fort zu neuem Streite,

Habt acht, daß unser Plan gelingt!

Der Sieg verschafft uns neue Beute,

Heut' ist der Tag, der ihn uns bringt.

Matteo (vereint Francesco und Berlin).

Ja, Kinder, ja, es naht die Stunde eures Glückes!

Und Franz empfängt nun bald das Wort der Treu'.

Berline (immer mit Lorenzo beschäftigt).

Verdien' ich denn von ihm nicht eine Gnuß des Blickes!

(Sie eilt zu ihm, halblaut.)

Ach, mein Lorenzo, ach, höre mich aufs neue!
Was that ich denn?

Lorenzo (mit innerer Wut). Ha, Falsche!

Berline (laut). Rede doch!

Lorenzo (mit halber Stimme). Ungetreue!

So eile zu dem zurückzukehren,
Der in dieser Nacht sich zu dir stahl.

(Er wendet sich von ihr ab und stellt seine Soldaten in Reih' und Glied.)

Berline. Was muß ich hören! ach, ich Ärmste
Trage nicht diesen Schimpf, diese Qual!

Beppo (trinkend und mit Giacomo die Soldaten beobachtend).
Geh'n sie fort?

Giacomo (ebenso). Ja, sogleich!

Berline. Welches Dunkel schwebt hier!

Beppo (schlägt auf den Tisch). Holla! mehr Wein!

(Pause.)

Matteo (reicht Berlin eine Flasche Wein).

Berline (bringt sie den Weiden zum Tisch links vorn).

Beppo (sieht Berlin, verwundert zu Giacomo).

Doch sieh, das junge Mädchen ist's, ich wette,
Die gestern so lange blieb an der Toilette!

Giacomo. Der alles reizend stand, die sich so niedlich fand!

Beppo (aufstehend). Halt! Wie war doch ihr Sang?

(Lachend Berlin vor dem Spiegel kopierend.)

Für ein einfach ländliches Mädchen,
Da bin ich schon ganz fein gebaut!

Giacomo (ebenso). Und es ist in manchem Städtchen —

Berline (aufmerksam). Was hör' ich?

Giacomo. Wohl schon ein häßlichs Bräutchen getraut.

Beppo. Ach ja, ein häßlichs Bräutchen getraut!

Beide. Ach ja, wohl ein häßlichs Bräutchen getraut!

Berline (aufmerksam durch diese Worte, sucht sich zu erinnern).

Was ist das? Welche Worte vernahm mein Ohr!

[Chor der Landleute und Gäste.

Auf denn ihr Mädchen dieser Fluren,

Das frohe Fest mit Lust besingt,

Folget der Freude Rosenspuren —

Chor der Dragoner. Nur fort, nur fort zu neuem Streite,

Habt acht, daß unsrer Plan gelingt;

Der Sieg verschafft uns neue Bente —]

Berline (die Mitte nehmend, zu Lorenzo, der soeben mit den Soldaten fort will).

Weilet noch! O weilet noch! ach, hört mich an!

Alle. Was ist mit ihr?

Beppo und Giacomo (rüsten sich, um sich nach links vorn zu entfernen).

[Lorenzo (spricht zu seinen Soldaten). Fort — marsch!

Berline (ihn zurückhaltend). Haltet ein. Was den Argwohn, der mich trifft, herbeigeführt, weiß ich nicht; aber] hört mich, meine Freunde, hört mich an. Gestern Abend — war ich allein in meinem Zimmer. (Lorenzo fixierend.) Ja — ganz allein — [und dachte aller, die mir so teuer sind.] Ich sprach mit mir selbst, und Worte, die, wie ich glaubte, Gott nur allein gehört haben könnte, und diese Worte, vernahm ich in diesem Augenblick hier — ganz in der Nähe.

Lorenzo. Und von wem?

Berline (zeigt nach links auf Beppo und Giacomo). Von diesen beiden hier. Sie müssen gestern in meiner Nähe gewesen sein.

Lorenzo. Und weshalb? In welcher Absicht? Das muß heraus.

Alle (singen). O Gott!

Lorenzo (zu seinen Soldaten, auf die beiden Banditen zeigend).

Dieser beiden versichert euch.

Chor. Ja, beide nehmt sogleich gefangen! sogleich! sogleich!

Beppo und Giacomo (verschwinden in diesem Augenblick links vorn).

Vier Dragoner (eilen ihnen nach und bringen sie gefangen auf die linke Seite zurück).

Lorenzo. Ha, wären diese von der Schar,
Der wir heut' entgegenziehen?

(Zu dem Müller, der Lorenzo zur Rechten tritt.)

Du kennest ihren Chef, versprachst ihn auszuliefern,
So rede frei, so rede frei! erkennst du unter diesen ihn?

Müller (beide Banditen betrachtend). Nein!

Beppo, Giacomo. O Himmel, welches Glück!

Lorenzo. Verdächtig bleibt mir dennoch ihr Blick!

Ein Soldat (welcher Beppos Taschen durchsucht, zu Lorenzo).

Seht diesen Dolch und dieses Briefchen hier,

In ihren Taschen war's versteckt!

Lorenzo (hastig nach dem Papier greifend). Zeigt mir!

Lorenzo (liest). Sobald die Carabinieri aufgefressen, Lorenzo nach seinem Rendezvous aufgebrochen und kein Soldat mehr vorhanden ist, gebt ihr mir ein Zeichen mit dem Glöcklein der Einsiedelei. Ich werde alsdann mit einigen braven Gesellen zu euch stoßen, Mylord fällt und Mylady wird sich ohne Zweifel trösten lassen. Seid auf eurer Hut! Erwartet mich! Fra Diavolo.

Alle. O Gott!

Pamella (zitternd zu Mylord).

Ja, ein Komplott ist's, wie gesagt!

(Zu Lorenzo.) Ach, Lorenzo, reden Sie!

Lorenzo. Ja, Dank, es tagt! (Er giebt seinen Soldaten Befehle.)

Mylord. Ich zittre — (zu Pamella) für Sie!

Pamella (entgegnend). Für Sie!

Mylord. Aus Liebe diese Angst ich leide.

Pamella. So verschüt denn die Furcht uns nun beide!

Lorenzo (zu einem Soldaten, leise).

So wie ich dir befohlen, verteilst du alle!

(Zu einem andern, auf Giacomo zeigend.)

Du — gehst sogleich mit ihm zur Kapelle!

Wehrt er sich, ja, wehrt er sich,

So fällt er auf der Stelle!

(Zu den Gästen, nach rechts und links zeigend.)

Ihr Freunde nun, ihr bergt euch hier!

Nur stille, er geht sicher in die Falle!

(Zu Beppo.) Und du, du bleibst hier bei mir! Höre!

Den leisesten Verrat, ihn zahlst du mit deinem Blut!

(Er schlägt auf seinen Karabiner und zeigt auf einen Busch rechts vorn.)

Denke, ich bin da! verstanden?

Beppo. Nur zu gut!

Lorenzo. Still!

Drei Soldaten (sind mit Giacomo zur Kapelle links hinaufgegangen; durch ein offenes Fenster sieht man deutlich, wie Giacomo langsam läutet).

Beppo (surchtsam umherblickend, ist allein vorn in der Mitte geblieben).

Lorenzo, Berline, Matteo, Pamela, Mylord, Müller und die Dragoner (verstecken sich rechts).

Alle übrigen (haben sich rechts und links hinter Felsen, Lauben, Mauern, Gesträuche und Bäumen versteckt).

Beppo (zieht, um sich den Angstschweiß zu trocken, das dem Lord gestohlene rotseidene Taschentuch hervor und wischt sich damit ab).

Mylord (bemerkt erstaunt sein Tuch wieder in den Händen Beppos, begreift, tritt Beppo näher, entreißt ihm das Tuch und giebt ihm eine schallende Ohrfeige; dann tritt er in sein Versteck zurück).

Chor (versteckt; leise). Gott, zu dem wir hier stehen,

Begünst'ge seinen Plan!

Berline (ebenso, bei Lorenzo). Kommt jemand schon?

Lorenzo (versteckt, den Karabiner in Anschlag; leise).

Nein, nein! Noch nicht!

Beppo (weiseite). Blicb er doch auf halbem Wege stehn!

Chor (versteckt). Gott, erhör' unser Flehen,

Begünst'ge seinen Plan!

Matteo (leise, bei Lorenzo). Doch jemand naht.

Lorenzo (ebenso). Gebet acht! seid nur stille!

Marquis (erscheint mit dem Gewehr auf der Schulter von rechts hinten).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Marquis (Fra Diavolo).

Marquis (rufend). Beppo!

Lorenzo (zu Beppo, den Karabiner in Anschlag; leise).

Ha, rühr' dich nicht!

Marquis. Sind wir allein jetzt hier,
Und kann ich ohne Furcht mich nah'n?

Lorenzo (wie oben, leise). Sage ja!

Beppo (zitternd, ganz leise). Ja!

Lorenzo (wie oben). Viel lauter!

Beppo (laut, mit dem Kopf schüttelnd). Ja! ja! Kapitän!

Marquis (herabsteigend und sorglos, Beppo zur Rechten).

Hoffnung und Glück wartet hier mein,

Führt mich zurück, und ladet mich ein.

Beppo (murmelnd). Allerliebste wird das sein!

Der Müller (neben Lorenzo rechts vorn im Gebüsch versteckt, sieht
den Marquis und spricht zu Lorenzo, ihm bedeutend, daß es Diavolo sei).

Diavolo ist's!

Lorenzo (leise). Ja! was sagst du?

(Er giebt einigen Dragonern einen Wink.)

Die Dragoner (halten sich auf den Marquis schußbereit).

Müller (ebenso). Ich beschwör' es!

Mylord (ebenso). Ha, der Marquis!

Pamella (leise). Wär' es möglich, was hier mein Auge sieht!

Mylord. Dieser Galan wär' nichts als ein Bandit!

Marquis (lehnt sich zuversichtlich auf Beppos Schulter und stützt
sich mit der andern Hand auf seine Büchse).

Du siehst, Beppo, wie der Himmel lachet dem Planet

Bald ist's gethan; der Lord, wenn es glückt,

Sein Weib, das mich entzückt,

Alles ist mein!

Lorenzo (ist von hinten näher geschlichen, springt nun herzu und
entreißt ihm das Gewehr; laut). Diesmal nicht!

Alle (springen in diesem Augenblick vor).

Marquis (begreift die Gefahr und sucht den Gebirgspfad hinauf zu entfliehen).

Die Dragoner (geben Feuer auf ihn).

Marquis (stürzt getroffen über die Felsen in einen Abgrund).

Zwei Dragoner (versichern sich Deppos).

Zwei Dragoner (führen Giacomo aus der Kapelle herzu).

Pamella (reicht Mylord verßhnt die Hand).

Matteo (vereinigt Lorenzo und Berline).

Chor. Vittoria! Vittoria! Vittoria! Vittoria!

Lorenzo, Berline, Mylord, Pamella, Matteo.

Romanze des ersten Aufzugs.

O Herr, wir danken dir!

Allein durch deine hohe Macht

Ward die kühne That vollbracht,

Lächelt der Friede hier!

Droht Sturmes Wut nicht mehr,

So singt der Schiffer auf dem Meer,

Und so klopft in neuer Lust,

Freudig auch unsere Brust! —

Ohne Beben und Furcht hinfort,

Da nennt man nun das Schreckenswort:

Diavolo! Diavolo! Diavolo!

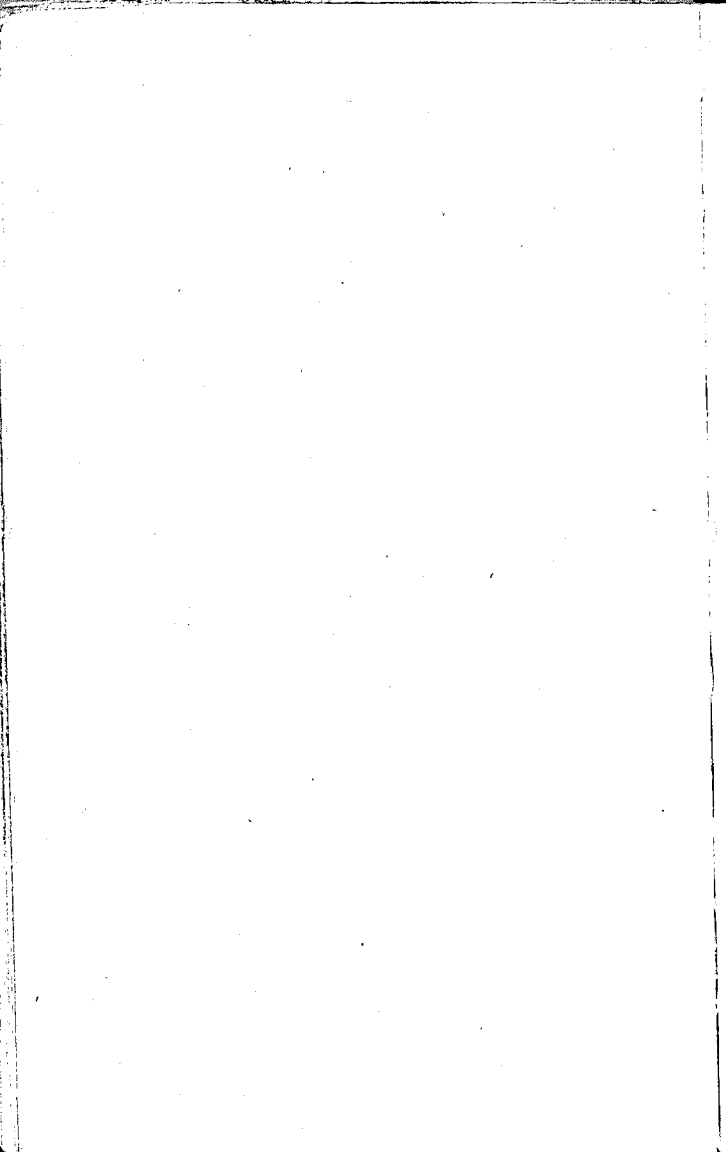
Alle. Diavolo!

Viktoria! Der Räuber fiel in unsre Hand!

Ja, welches Glück für dieses Land,

Seht, er fiel in unsre Hand!

Ende.



Opernbücher

aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek à 25 Pf.

Herausgegeben von E. F. Wittmann und G. A. Krupe.

Enthalten den vollständigen Wortlaut der Gesänge u. Dialoge, die vollst. Inszenierung, die bei den Aufführungen üblichen Striche in Klammern, sowie kurze Geschichte, Charakteristik der Oper und der einzelnen Partien und biogr.

Notizen über den Komponisten, Autor und Uebersetzer.

- Alessandro Stradella. 5184.
Amdia oder Ein Maskenball. 4236.
Der Barbier von Bagdad. 4643.
Der Barbier von Sevilla.*) 2937.
Bastien und Bastienne. †) 4823.
Der Bly. 2866.
Cosi fan tutte.*) 5599.
Dinorah. 4215.
Doktor und Apotheker. 4090.
Don Juan.*) 2646.
Entführung a. d. Serail.*) 2667.
Ernani. 4388.
Eurynthe. 2677.
Finkle. 5823.
Fra Diavolo. 2689.
Francesca. 5175.
Fidello. 2555.
Fingers Hochzeit.*) 2655.
Der Freischütz.*) 2530.
Frischen und Lieschen. †) 5344.
Die schöne Galathee. 4876.
Güterdämmerung. 5644.
Gusav oder Der Maskenball. 3956.
Hans Helsing. 3162.
Hans Sachs. 4188.
Der legende Holländer. 5635.
Die Hugonotten. 3651.
Die Jagd. 4556.
Johann von Paris.*) 3153.
Joseph.*) 3117.
Iphigenia in Aulis. 5694.
Die Jüdin. 2826.
Die Königin von Saba. 5467.
Das goldene Kreuz. 5162.
Der Liebestrank. 4144.
Lohngelin. 5637.
Lucia von Lammermoor.*) 3795.
Lustigen Weiber v. Windsor. 4982.
Machab. Maritz. Richmond. 5153.
Meisterfinger von Nürnberg. 5639.
Mutter und Schlosser.*) 3037.
Das Nachtlager v. Granada. 3768.
Die Nachtwandlerin.*) 3999.
Norma.*) 4019.
Oberon. 2774.
Die Opernprobe. 4272.
Orpheus und Eurydike. 4566.
Parzifal. 5640.
Don Pasquale. 3348.
Der Postillon v. Lonjumeau. 2749.
Der Prophet. 3715.
Ratcliff. 3460.
Regimentsdokter. 3738.
Das Rheingold. 5641.
Rienzi. 5645.
Rigoletto. 4256.
Robert der Teufel. 3596.
Rolands Knappen. 4847.
Rosmunda. 3270.
Santa Chiara. 2917.
Der Schauspieldirektor. †) 4739.
Die beiden Schönen. 2798.
Der schwarze Domino. 3358.
Siegfried. 5643.
Die Stimme von Portici.*) 3874.
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. 5636.
Wilhelm Tell. 3015.
Der Temppler und die Jüdin. 3553.
Des Teufels Anteil. 3313.
La Traviata. 4357.
Erlstan und Isolde. 5638.
Der Troubadour. 4323.
Ludine. 2626.
Der Vampir. 3517.
Der Waffenschmied. 2569.
Die Walküre. 5642.
Der Wasserträger.*) 3226.
Die weiße Dame.*) 2892.
Der Wildschütz. 2760.
Zampa.*) 3185.
Zar und Zimmermann. 2549.
Die Zauberküste.*) 2620.

* (Vollst. Klavierauszug für 2 Kl., †) für 1.50 Kl. im gleichen Verlage.

Musiker-Biographien

aus Reclams Universal-Bibliothek.

- Ueber. Von Ad. Kohut. Bd. 17.
Nr. 3389.
- J. S. Bach. Von Rich. Batka.
Bd. 16. Nr. 3070.
- Beethoven. Von E. Nohl. Bd. 2.
Nr. 1181.
- Bellini. Von Paul Voss. Bd. 23.
Nr. 4238.
- Berlioz. Von Br. Schrader.
Bd. 28. Nr. 5043.
- Bizet. Von Paul Voss. Bd. 22.
Nr. 3925.
- Brahms. Von Richard von
Berger. Bd. 27. Nr. 5006.
- Cherubini. Von M. E. Witt-
mann. Bd. 18. Nr. 3434.
- Chopin. Von E. Nebenbacher.
Bd. 30. Nr. 5327.
- Cornelius. Von Edgar Istel.
Bd. 25. Nr. 4766.
- Franz, R. Von R. Freiherrn
Procházka. Bd. 16. Nr. 3273/74.
- Gluck. Von Heinrich Welti.
Bd. 9. Nr. 2421.
- Händel. Von Br. Schrader.
Bd. 19. Nr. 3497.
- Haydn. Von Ludwig Nohl.
Bd. 3. Nr. 1270.
- Liszt. 1. Teil. Von Lud. Nohl.
Bd. 4. Nr. 1661.
- 2. Teil. Von August Göl-
lerich. Bd. 8. Nr. 2392.
- Koewe. Von M. Kunze. Bd. 24.
Nr. 4668.
- Korzing. Von G. Wittmann.
Bd. 11. Nr. 2634.
- Marschner. Von M. E. Witt-
mann. Bd. 20. Nr. 3677.
- Mendelssohn. Von Bruno
Schrader. Bd. 21. Nr. 3794.
- Meyerbeer. Von Ad. Kohut.
Bd. 12. Nr. 2731.
- Mozart. Von Ludwig Nohl.
Bd. 1. Nr. 1121.
- Rossini. Von Adolf Kohut.
Bd. 14. Nr. 2927.
- Anton Rubinstein. Von Nic.
D. Bernstein. Bd. 29. Nr. 5302.
- Schubert. Von A. Niggli.
Bd. 10. Nr. 2521.
- Schumann. Von Rich. Batka.
Bd. 13. Nr. 2882.
- Spohr. Von Ludwig Nohl.
Bd. 7. Nr. 1780.
- Strauß. Von F. Lange. Bd. 31.
Nr. 5462.
- Verdi. Von Max Chop. Bd. 32.
Nr. 5595.
- Volkmann. Von Hans Volk-
mann. Bd. 33. Nr. 5753.
- Wagner. Von Ludwig Nohl.
2. Auflage. Bd. 5. Nr. 1700.
- Weber. Von Ludwig Nohl.
Bd. 6. Nr. 1746.
- Hugo Wolf. Von E. Schmitz.
Bd. 26. Nr. 4853.
- Zelter. Von G. Rich. Kruse.
34. Bd. Nr. 5815.

